

Eübender Volksbote

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung

Der „Eübender Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Feiertagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Abonnementspreis, einschließlich der Unterhaltungsbeilage „Die Neue Welt“, vierteljährlich 2.00 Mk., monatlich 70 Pfg.

Redaktion und Geschäftsstelle:
Johannisstraße Nr. 46
Telegraph Nr. 62A.

Die Anzeigengebühr beträgt für die sechsgespaltene Zeile oder deren Raum 20 Pfg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 30 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 120.

Mittwoch, den 26. Mai 1915.

22. Jahrg.

Das Heer Italiens.

Von Richard Gable.

Wenn man ein möglichst richtiges Urteil über den Wert des italienischen Heeres gewinnen will, wird man sich vor Augen halten müssen, daß es zurzeit augenscheinlich ein anderes ist als es vor zehn Monaten war. So weit Nachrichten über die Alpen zu uns gedrungen sind, erzählen sie von Einziehungen von Reservisten, Mobilmilizen und sonst vom Dienen befreiter Klassen, von Übungen, besonders der Offiziere des Beurlaubtenstandes und von der Ausgabe beträchtlicher Geldmittel auch ohne vorher eingeholte Ermächtigung des Parlaments. Das Heer befindet sich somit wahrscheinlich in einer wesentlich verbesserten Verfassung und in einer Stärke, die seine sonstige Friedensstärke beträchtlich übersteigt. Nach einzelnen Nachrichten soll die erste Armee (Nordost-Italien) praktisch mobilisiert und kriegsbereit sein. Die nicht unbeträchtlichen organisatorischen Mängel, die der Feldzug in Lybien dem Heere hinterlassen hatten, sind zweifelsohne ausgeglichen. Aus dem Gefagten folgt auch, daß alle Angaben über Gliederung und Stärke nur mit Vorbehalt gemacht werden können, so daß man vielleicht gut tun wird, sie als Mindestangaben zu betrachten. Für die Beurteilung eines Heeres ist es natürlich wünschenswert, alle Faktoren möglichst richtig einzuschätzen; bei der Unsicherheit vieler von ihnen ist aber eine Ueberschätzung immer noch weniger schädlich als eine Unterschätzung.

Der Krebschaden des italienischen Heeres war bisher eine geringe und noch dazu wechselnde Stärke seiner tatsächlichen Einheiten (Kompagnien, Eskadrons, Batterien), die mangelnde Übung des Beurlaubtenstandes, der Mangel an tüchtigen Reserve-Offizieren und die geringe Ausnutzung des reichlich zur Verfügung stehenden Mannschaftsmaterials für seine Friedensschulung. In zehn Monaten lassen sich solche Schäden größtenteils beseitigen. Das italienische Heer wird daher voraussichtlich in diesem Augenblicke ein tüchtiges und schlagfertiges Kriegsinstrument sein. Auch der noch verbleibende Nachteil, daß eine sehr große Zahl von Unteroffizieren sich innerhalb der zweiwöchigen gefehligen Dienstzeit befinden, könnte zum Teil durch ihre eingehende kriegerische Schulung ausgeglichen sein. Das Beispiel Englands und seiner Kolonien scheint doch zu beweisen, daß man auch in verhältnismäßig kurzer Zeit brauchbare Unteroffiziere ausbilden kann.

Die Dienstzeit der zur Fahne einberufenen Mannschaften beträgt mit wenigen Ausnahmen zwei Jahre bei der Fahne, sechs Jahre in der Reserve (beide zusammen bilden das stehende Heer), vier Jahre in der Mobilmiliz (Landwehr), 7 Jahre in der Territorialmiliz (Landsturm). Sie umfaßt also nur einen Zeitraum von 19 Jahren gegenüber 25 bis 28 Jahren bei den andern Militärstaaten. Natürlich würde sie während des Krieges im Notfall ausgedehnt werden. Die Zahl der bei den Fahnen ausgebildeten Mannschaften ist eine verhältnismäßig geringe, erst in den letzten Jahren hat sich die jährliche Rekrutanzahl auf 135 000 Köpfe gehoben. Daraus folgt, daß das Feldheer 1. Linie, das Italien zu sich an seinen Grenzen versammeln könnte, nicht so groß sein wird, als seiner Bevölkerungszahl (36 Millionen) entsprechen würde. Ein Nachteil freilich, der bei längerer Dauer eines Krieges durch Neuformationen ausgeglichen werden könnte. Wir haben auch hier den Vorgang Englands vor Augen, das sein Feldheer mit Hilfe seiner Kolonien und der farbigen Engländer seit Beginn des Krieges etwa vervierfacht haben wird. Freilich ist es hierbei durch Geldmittel unterstützt worden, die Italien selbst mit Hilfe Englands nicht entfernt zur Verfügung stehen werden. Denn zu Neuformationen gehören nicht nur Mannschaften, sondern auch Uniformen, Waffen, Schießbedarf, Fahrzeuge aller Art, ganz abgesehen von den Chargen.

Seine zwölf Friedensarmekorps (25 Divisionen) wird Italien — unerachtet der Abgaben nach Tripolitanien — zurzeit sicher vollständig haben. Sehen wir von den Carabinieri (der Gendarmen) ab, die im Kriege eine gemischte Brigade für das Heer stellen, so besteht das Fußvolk aus 26 Bataillonen Gebirgsjäger (Alpini), einer Elitetruppe hohen Wertes, aus 12 Regimenten Bersaglieri, die durch ausgefuchten Erfolg bevorzugt sind und die nationale Lieblingstruppe bedeuten. Jedes dieser Regimenter hat 3 Bataillone und ein Radfahrerbataillon. Die Masse der Infanterie besteht aus 2 Grenadier- und 94 Linienregimentern zu je 3 Bataillonen.

Somit hat jedes der 12 Armekorps je ein Bersaglieri- und 8 Linienregiment. Jedes Regiment wird zurzeit eine Maschinengewehrabteilung von mindestens 2 Maschinengewehren haben. Das Gewehr ist gut, hat aber nur ein Kaliber von 6,5 Millimeter, es steht an der unteren Grenze der noch wirksamen Kriegswaffen.

Die Reiterei ist schwach, sie besteht aus 29 Regimentern zu 5 Eskadrons, wovon letztere sämtlich ins Feld rücken, da die Regimenter ebenso wie bei der Infanterie noch je ein Depot besitzen.

Auch die Feldartillerie ist verhältnismäßig nicht stark; sie wird gegenwärtig für den europäischen Kriegs-

schauplatz für jedes Armekorps nur 16 Batterien (in 3 Regimentern formiert) zu vier Geschützen zählen, pro Korps also nur 64 Geschütze. Dazu treten aber noch 24 Gebirgsbatterien zu 6 Geschützen und 20 schwere Batterien zu vier Geschützen; endlich 8 Reitende Batterien zu vier Geschützen für die Kavalleriedivisionen. Im ganzen zählt das Friedensheer also nur 244 Batterien mit 1024 Geschützen.

Die Festungsartillerie besteht aus 98 Kompagnien.

An technischen Truppen (Sappeuren, Mineuren, Pontonieren, Eisenbahnern, Telegraphisten, Luftschiffen, Motorkraftern) ist das Heer gleichfalls nicht allzu reichlich versehen, aber immerhin auskömmlich; sehr unzureichend ist der Train — immer mit dem Vorbehalt, daß sich inzwischen manches geändert haben kann.

Somit sind — abgesehen von Lybien — im Frieden verfügbar:

- 350 Bataillone Fußvolk,
 - 12 Radfahrerbataillone,
 - 145 Eskadrons,
 - 244 Batterien,
 - 98 Kompagnien Festungs- und Belagerungsartillerie,
 - 80 Kompagnien technische Truppen.
- Im Kriege sollen an Feldtruppen 2. Linie neu aufgestellt werden:
- etwa 150 Bataillone Mobilmiliz,
 - 20 Bataillone Bersaglieri,
 - 38 Kompagnien Alpini,
 - 28 Eskadrons Mobilmiliz,
 - 50 Feldbatterien Mobilmiliz (die Batterien sind sämtlich zu 6 Geschützen gebildet),
 - 27 Gebirgsbatterien,
 - 20 schwere Batterien der Mobilmiliz.

Aus diesen Reservetruppen werden vermutlich zwei neue Armekorps gebildet werden und außerdem 6 Reservedivisionen einem Teil der Armekorps als dritte Divisionen angegliedert werden. Die Reiter formieren 4 Reiterdivisionen zu je 20 Eskadrons, 2 reitenden Batterien, 4 Maschinengewehrzüge, 1 Radfahrerbataillon.

Diese 14 Armekorps und die Reiterdivisionen sollen in vier Feldarmeen gegliedert werden, deren Stäbe schon im Frieden bestehen.

Somit wird das Heer, das Italien bei einer Mobilisierung aufstellt, mindestens aus 34 Infanteriedivisionen, vier Reiterdivisionen und einer Anzahl der Armeen oder Armekorps unmittelbar unterstellter Truppen bestehen. Man wird es auf eine Kopfstärke von 800 000 Mann oder mehr einschätzen müssen. Hinter diesem Feldheere stehen dann noch zahlreiche Befehls- und Stabentruppen (für jedes Infanterieregiment ein Bataillon), dazu treten als Grenzschutz die Alpini und die militärisch organisierte Finanzwache. Es ist klar, wie noch einmal erinnert sei, daß in den Carabinieri, den Alpini, der Finanzwache, in den Ersatzbataillonen und in der großen Masse der Unausgebildeten die Elemente zu erheblichen Neuformationen stecken, die aber natürlich erst nach geraumer Zeit wirksam werden können.

Die gesamte Alpengrenze Italiens nach Osten, Norden, Westen ist durch Sperrbesetzungen gut geschützt. Venedig nach der Landseite wie nach der Seeseite stark besetzt, Verona — da wo die Etzsch aus dem Gebirge tritt — ist eine moderne Lagerfestung.

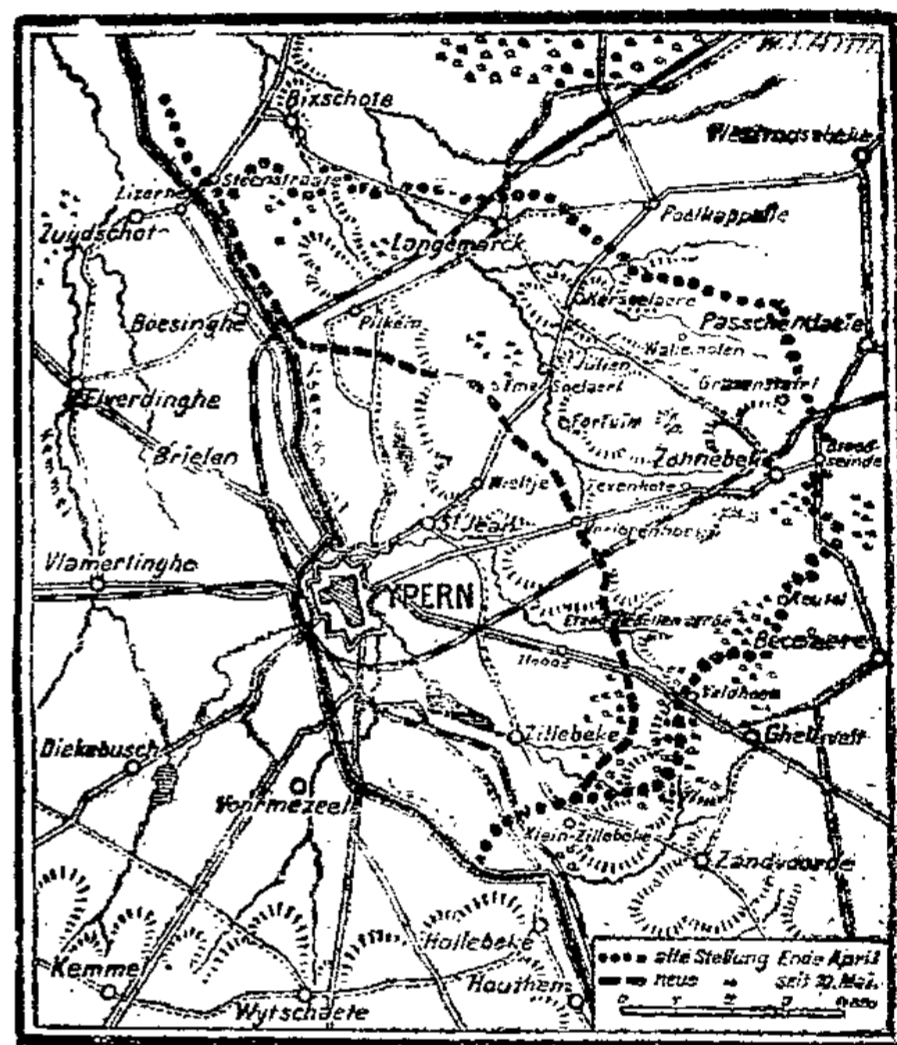
Die italienische Flotte nimmt im Mittelmeer eine ansehnliche Stelle ein, sie wird aus sechs ganz modernen Großkampfschiffen mit 13 30,5 Ztm. (nur der Dante Alighieri hat 12) und aus 8 älteren Linien Schiffen, unter zwanzig Jahren bestehen. Dazu treten 9 Panzerkreuzer, wahrscheinlich 7 bis 8 kleinere Kreuzer, etwa 35 Hochsektorpedoboote und 20 Unterseeboote. Ihre Verwendung in einem Kriege kann eine sehr mannigfaltige und wirksame sein.

Die militärische Bedeutung Italiens darf also nicht unterschätzt werden.

Von den Kriegsschauplätzen.

Während Italien sich zum Kampfe gegen seine ehemaligen Verbündeten rüstet, sind den deutschen und österreichisch-ungarischen Waffen neue Erfolge beschieden gewesen. In Flandern, wo man der Entwicklung nach dem Rückzug der deutschen Truppen vom westlichen Kanalufer mit großer Spannung entgegensehen konnte, sind die Deutschen in der östlichen Kanalgegend Schritt für Schritt vorwärts gedrungen. Hier rücken sie immer näher an Opren heran. Die im gestrigen Tagesbericht erwähnten Gehöfte liegen etwa 3 bis 3½ Kilometer von Opren entfernt. Daß hier nach Lage der

Sache gute Fortschritte gemacht worden sind, zeigt nachstehende Karte, aus der die deutsche Stellung Ende April und dieselbe seit 10. Mai ersichtlich ist. Langsam nur, aber doch sicher geht es hier weiter.



In Russland griffen die deutschen Truppen östlich Koflenie starke russische Kräfte erfolgreich an und fügten ihnen empfindlichen Schaden zu.

In Galizien unternahmen die deutschen und österreichischen Truppen nördlich von Przemyśl eine erneute, von großem Erfolge gekrönte Offensive. Eine Reihe stark besetzter Orte wurden genommen und hierbei 21 000 Gefangene gemacht und eine große Anzahl Geschütze und Maschinengewehre erbeutet. Südöstlich Przemyśl wird die Kette um die Festung ebenfalls immer enger gezogen. Auf der ganzen Front von Seniana bis zum oberen Dnjepr befinden sich die deutschen und österreichischen Armeen im Vorstoß. Dieser erfreuliche Verlauf der Schlacht in Galizien ist den Russen natürlich arg in die Glieder gefahren; wie russische Gefangene mitteilten, hat die Räumung Lembergs bereits begonnen.

Die Aktion der österreichisch-ungarischen Flotte und der Flieger gegen Italien, die sich auf einen Raum von zirka 600 Kilometer verteilte, hat ihren Zweck, an möglichst vielen Stellen der italienischen Ostküste Unruhen hineinzutragen, erreicht. Das ist das beste Beruhigungsmittel für die überspannten Kriegsheer. — Nach den letzten Meldungen kam es zwischen den feindlichen Schiffen zu einem heftigen Kampf, in dessen Verlauf ein italienischer Torpedobootszerstörer lahmgeschossen wurde. — An der Grenze von Kärnten und Tirol ist es ebenfalls zu Zusammenstößen gekommen, wobei nach italienischen Berichten die Oesterreicher nur schwachen Widerstand leisteten, sodaß die italienischen Truppen vorrücken konnten.

Die skandinavische Presse verurteilt ohne Ausnahme den Treubruch Italiens. Die schwedischen Blätter sprechen von einer „kaltblütigen und skrupellosen Spekulation“, von einem „Raubkrieg gegen seine Verbündeten“, von dem „brutalen Dolchstoß eines Straßenträubers von hinten“ usw. — Auch alle norwegischen Zeitungen äußern übereinstimmend ein vernichtendes Urteil über die Kriegserklärung Italiens. Von einem moralisch gefunden Volk hätte man ein derartiges Judas-Auftreten nicht für möglich gehalten. Aber England heße alle gegen Deutschland. Das englandfreundliche Blatt „The Standard“ schreibt: „Alle neutralen Länder haben nur die eine Meinung, daß dies Auftreten Italiens ganz ungemein unehrlich ist. Durch die monatelangen Verhandlungen hat Italien den Glauben an seinen Erfolg nicht gesteigert, sondern ihm eine Karte

Schwächung zugefügt. Keine Medensari kann diese Tatsache verhehlen. Nichts kann jetzt oder in Zukunft die Veräter rechtfertigen, obwohl viele Umstände ihre Politik vielleicht erklären. Eine Nemesis existiert noch. Die Weltgeschichte ist das Weltgericht.

An den Dardanellen haben die Verbündeten auch bis jetzt keine Erfolge aufzuweisen. Vielmehr mußten die Engländer abermals ein Linien Schiff einbüßen; dasselbe wurde von den Türken torpediert. — Nach sicheren Informationen wurde die Zahl der an den Dardanellen gelandeten englisch-französischen Truppen, die anfangs auf 60 000 geschätzt war, durch neue Truppenlandungen auf ungefähr 90 000 Mann gebracht. Diese Zahl ist aber durch die erlittenen Verluste an Gefallenen, Verwundeten, Gejangenen und Kranken gegenwärtig auf kaum 40 000 gesunken, die noch immer in den Abschnitten von Sedul Bahr und Ari Burnu konzentriert sind.

In Paris hat man jetzt neuen Mut gefaßt. Die Morgenblätter schreiben zur Aktion gegen die Dardanellen, die Stimmung im Publikum sei bisher äußerst gedrückt gewesen, weil die Ergebnisse den furchtbaren Opfern nicht entsprächen, doch jetzt fasse es frischen Mut, weil Italien mit Hilfe dieses habe ein halbes Duzend Schiffe versprochen und ein Armeekorps in Albanien gelandet. In Nord-Italien dürfte das Heer vor der Hand sich auf die Verteidigung der Landesgrenzen beschränken. Die Hauptsache sei jetzt die Besetzung der Dardanellen, damit Rußland frei werde.

Mit dem Eintritt Hendersons ins englische Kabinett ist man in den Kreisen der Arbeiterpartei nicht restlos einverstanden. — Der „Labour Leader“ tadelt es, daß die Arbeiterpartei nur durch ein Mitglied im neuen Kabinett vertreten ist. Dadurch werde die Arbeiterpartei an die Politik, die den Krieg mit jedem Mittel fortsetzen will, gebunden, und die Partei verhindert, eine Lösung des Kriegsproblems nach den Grundlagen zu suchen, die vom Parteikongresse und den Kongressen der Arbeiterverbände schon seit Jahren festgelegt sind. Namentlich für die Wiederherstellung des internationalen Sozialismus und der internationalen Arbeiterbewegung werde dies ein großes Hemmnis sein. Die unabhängige Arbeiterpartei werde deshalb erwägen, ob der Minister Henderson bei der Partei bleiben könne.

Hervorragende Männer aller Parteien Finnlands haben unter dem Titel „Finnlands Schicksal“ eine Broschüre herausgegeben, in der Schweden ersucht wird, die Gelegenheit zu benutzen, Finnlands politische Freiheit wiederherzustellen. Das Schwert für die gute Sache zu ergreifen, wäre eine leuchtende Tat für kommende Geschlechter und eine Handlung, die einen stolzen, aber vergessenen Namen mit Ehre über die Erde tragen würde. — Wir glauben kaum, daß sich Schwedens Regierung zu einem solchen Schritt bewegen lassen wird.

Der russische Zar hat 100 000 Rubel zum Ausbau des Friedenspalastes im Haag aus seiner Privatschatulle gespendet. Das ist ein bitterer Lohn auf die Zwecke, denen der Friedenspalast dienen sollte. Wenn die Verwalter des Gebäudes diese Blutspende des Knutenzaren ablehnen würden, dann würden sie im Sinne aller wahren Friedensfreunde handeln.

Zwischen China und Japan ist jetzt alles wieder im Lot. China hat sich Japans Willen und Machtgebot beugen müssen, und so ist nun gestern der Vertrag zwischen diesen beiden Mächten unterzeichnet worden.

Die gestrigen Tagesberichte.

WES. Großes Hauptquartier, 25. Mai. (Antlitz.) Westlicher Kriegsschauplatz. In Flandern gehen wir gegen unsere Angriffe in Richtung Ypern fort, erstickten Blamirge-Ferme, das Schloß nördlich Wielje, Bekwerde-Ferme und näheren uns Hooge. Bei diesen Kämpfen fielen 150 Gefangene und 2 Maschinengewehre in unsere Hand. Südlich Armentieres, zwischen Neuve Chapelle und Sprengh und nördlich der Vorettohöhe wurden feindliche Teilangriffe blutig abgefochten. Bei Neuville kamen in einem Graben bereitgestellte Sturmtruppen des Feindes durch unser Artilleriefener nicht zur Entwicklung. Bei Cambrai wurde durch einen Bombenwurf eines französischen Fliegers beim Verlassen des Gottesdienstes 3 Franzosen getötet und 12 schwer verletzt. Bei St. Quentin schossen wir ein feindliches Flugzeug herunter.

Südlicher Kriegsschauplatz. In der Dabija östlich Kofienke griffen unsere Truppen gegenüberstehende starke russische Kräfte an, schlugen sie und warfen sie unter empfindlichen Verlusten über den Fluß. 2249 Gefangene und 5 Maschinengewehre wurden erbeutet. Weiter südlich übertrieben mehrere, teilweise sehr heftige russische Angriffe in Richtung Arigola unter großen blutigen Opfern für den Gegner.

Südöstlicher Kriegsschauplatz. Die Armeen des Generalobersten von Wladimir hat gestern nördlich von Przemysl die Offensive erneut aufgenommen. Der Angriff führte wieder zu einem vollen Erfolge. Die Part befestigten Orte Drohojow, Nitrow, Radzian, Bilosa, Wicelin, Matowilow und die Höhen nördwestlich Sobrowta sowie östlich Zetula wurden stürmender Hand genommen und hierbei 153 Offiziere und über 2100 Mann gefangen genommen. 39 Geschütze, darunter 9 schwere, und mindestens 40 Maschinengewehre fielen den verbündeten Truppen in die Hände. Die Russen erlitten außerordentlich hohe Verluste. Oberste Heeresleitung.

WES. Wien, 25. Mai. Antlitz wird verlaublich: In Mittelgalizien greifen die verbündeten Armeen an der ganzen Front von Siemawa bis zum oberen Dnjepr für die russische Kräfte an. Die Armeen des Generalobersten von Wladimir, in deren Verband das österreichisch-ungarische 6. Korps kämpft, gegen Radzian und drang östlich und südlich dieser Stadt gegen den San vor. Der Feind, der das durch zahlreiche Angriffe verlorene Terrain zurückzuerobern versuchte, wurde überall gestoppt und verlor an 21000 Gefangene, 39 Geschütze und über 40 Maschinengewehre. Die Armeen Przemysl und Sadowa-Ermoli, die südlich Przemysl verbleiben, zusammen unter erstickten Kämpfen Romm und warfen den Gegner in die Flucht. Die russische Armee wird auf der ganzen Front fortgeschritten. Die heutige Lage auf dem nordöstlichen Kriegsschauplatz hat sich nicht verändert.

Im Südwesten sind an der Tiroler und Kärntner Grenze da und dort kleinere feindliche Abteilungen, hauptsächlich Alpini, über die Grenze vorgezogen. Wo sie auf unsere Stellungen stießen und angeschossen wurden, kehrten sie um.

Gegen Frankreich und Belgien.

Zeppelinbomben über Paris.

Am ersten Male seit dem Kriegsausbruch konnte am Sonnabend in der siebenten Abendstunde ein deutsches Flugzeug unverfolgt das Pariser Befestigungsgebiet vollständig umkreisen und vor seinem Verschwinden acht Bomben zwischen dem Eiffelturm und der Javelbrücke abwerfen. Sechs Häuser des Pariser Westens wurden beschädigt. Später verfolgten 8 Flieger vergebens das deutsche Luftschiff.

Gegen Italien.

Die Abreise der Botschafter.

Fürst Bülow hat Rom verlassen und ist am Dienstag mittag in Zürich eingetroffen. — Der italienische Botschafter in Berlin, Bollati, hat am Dienstag seine Pässe gefordert. Um 5.30 Uhr wurde der Botschafter telegraphisch von seiner Regierung aufgefordert, seine Pässe zu verlangen. Dieser Schritt wurde damit begründet, daß auch der deutsche Botschafter seine Pässe gefordert und erhalten habe. Dadurch sind zunächst nur die diplomatischen Beziehungen zwischen Deutschland und Italien abgebrochen. Die italienische Regierung läßt verlauten, daß eine Kriegserklärung an Deutschland erst dann erfolgen soll, wenn Deutschland eine solche an Italien richten sollte. — Der italienische Botschafter Garro in Konstantinopel ist mit seinem Personal abgereist.

Ueber die Flottenaktion an der italienischen Küste

Liegen jetzt ausführliche Meldungen vor. Darnach führte die k. k. Flotte gleichzeitig eine Reihe erfolgreicher Aktionen an der Ostküste Italiens von Venedig bis Barletta aus. In Venedig warf ein Marineschiff vierzehn Bomben, erzeugte in dem Arsenal einen Brand, beschädigte einen Zerstörer stark und bewahr den Bahnhof und die Delbehälter und Hangars am Lido. In den sehr engen Kanal von Porto Corsini war der Zerstörer „Scharfschütze“ eingedrungen, als er unmittelbar neben sich einen vollbesetzten Schützengraben sah. Von der völlig überraschten Besatzung wurde ein großer Teil niedergeschossen, worauf jedoch drei ganz versteckte Strandbatterien ein heftiges Feuer aus 12-Ztm.-Geschützen auf den vor der Kanalmündung liegenden Kreuzer „Novara“ und auf das Torpedoboot 80 eröffneten. Letzteres erhielt einen Treffer in der Offiziersmesse, wobei ein Mann schwerverletzt und das Boot leck wurde. „Novara“ führte das Feuergefecht fort, um den Zerstörer und das Torpedoboot aus ihrer mißlichen Lage herauszuhelfen, entzündete den Schützengraben und demolierte die Kaserne; erhielt selbst aber viele Treffer. Ein Leutnant und 4 Mann sind tot, 8 verwundet. Die Verluste des Feindes sind zehn- bis zwanzigmal schwerer. „Scharfschütze“ kam vollkommen unverfehrt davon und das Torpedoboot 80 kam mit Verlust nach Pola.



In Rimini wurden von dem Panzerkreuzer „St. Georg“ der Bahnhof und die Brücke beschossen. — In Senigaglia wurden von S. M. S. „Zrinyi“ die Eisenbahn, der Wasserturm, die Hafenanlage, das Stationsgebäude und ein Zug demoliert. Die letzteren zwei und ein nahe gelegenes Gebäude verbrannten. — In Ancona wurden von einem Gros unserer Flotte alle Befestigungen, Artillerie- und Kanallager, Werften, die elektrische Zentrale, der Bahnhof, der Galometer, das Petroleumdepot, der Semaphor und die Radiostation beschossen. Durch abirrende Geschosse und Brände wurde ungeheurer Schaden angerichtet. 5 Lokomotiven wurden vernichtet. Zwei Dampfer wurden im Hafen versenkt und auf der Werft wurde ein neu gebauter Dampfer, der schon fast für den Stapellauf fertig war, demoliert. Die Geschütz-Besatzung im Fort Alfredo Savio wurde durch Flieger vertrieben. Drei Flieger bewarfen auch die Ballonhalle in Chiaraballe landeinwärts und mehrere militärische Objekte mit 30 Bomben. Das italienische Luftschiff „Cina di Ferrara“ warf mehrere Bomben erfolglos gegen den „Zrinyi“ und versuchte das abziehende Zolte anzugreifen, suchte aber schließlich die Flucht, als zwei Flieger herbeiflogen, die übrigen schon alle Bomben verworfen hatten. Die Eisenbahnbrücke über den Potenzafluß wurde von dem Schiff „Radek“ beschossen und beschädigt. — Das Schiff „Admiral Spann“ beschoss die Eisenbahnbrücke über den Sinarcafluß, die Eisenbahnstation, Lokomotiven, ein Pumpenhaus usw. in Campo Marzio, demolierte den Semaphor von Tremitti und beschädigte den von Torre di Mileto. — Das Schiff

„Selgoland“ mit drei Zerstörern beschoss Biesta und Manfredonia und stieß bei Barletta auf zwei italienische Zerstörer, die es sofort unter Feuer nahm und verfolgte. Der eine entkam; der zweite, „Turbin“, wurde von unseren Zerstörern „Cepel“ und „Tatra“ gegen Pelagoja abgedrängt, durch einen Granattreffer in die Maschine und in einen Kessel lahm gelassen und blieb gestoppt brennend und sinkend liegen. Er ergab sich. „Cepel“, „Tatra“ und „Zifa“ retteten 35 Mann der Besatzung und nahmen sie gefangen. Das Rettungsboot wurde von zwei von Nordost bis auf 9000 Meter herankommende Schiffschiffe gestört. In dem darauffolgenden Gefecht erhielt nur der „Cepel“ einen unbedeutenden Treffer, bei dem ein Mann schwer und zwei Mann leicht verwundet wurden. Das Feuer wurde von dem „Selgoland“ und den Zerstörern, anscheinend mit gutem Erfolg, erwidert. Die nächste Distanz war 8000 Meter. Nach kurzer Zeit waren unsere Schiffe außer Schußdistanz.

Die italienische Residenz

ist nach französischen Blättermeldungen nach Florenz verlegt worden. Dort wird auch der Sitz des italienischen Noten Kreuzes sein.

Die Stimmung in Italien

ist nach neueren Meldungen sehr niederdrückend. Benedikt wird von allen Personen, die die Mittel dazu haben, eifrig verlassen. Die italienischen Behörden hätten die Kirchen von allen Kunstwerken entblößt, um diese nach dem Innern des Landes zu schaffen. Die Kirchen seien mit Holzverschlüssen umgeben, über welchen Schutz gegen Fliegerbomben gelegt wurde. Die Kunstschätze des Museums wurden ebenfalls in Sicherheit gebracht. Auf den Balkons vieler Häuser Benedicts sind Maschinengewehre als Abwehr gegen Flugzeuge aufgestellt. Unter den Einwohnern der Stadt, die eine Zerstörung von San Marco voraussehen, herrscht völlige Panik.

Arbeiterproteste in Turin.

Der Generalkrieg, den die Sozialdemokraten in Turin als Protest gegen den Krieg abhalten wollen, hat einen großen Umfang angenommen. Große Menschenmengen durchzogen die Stadt unter den Rufen: „Es lebe der Streik! Fort mit dem Krieg!“ Kavallerie mußte aufgebieten werden, um die Ordnung wiederherzustellen. Verschiedentlich kam es zu Zusammenstößen. Scharfe Schüsse fielen, und einige zwanzig Menschen, darunter sieben Soldaten, wurden verwundet. Eine Anzahl der Manifestanten wurde verhaftet, darunter die sozialdemokratischen Abgeordneten Naglino und De Giovanni.

Das deutsche Eigentum in Italien.

Wolff meldet: Die von der „Agence Havas“ und anderen Quellen verbreiteten Nachrichten über eine bevorstehende Beschlagnahme deutscher Schiffe und sonstigen deutschen Eigentums in Italien entbehren jeder Begründung; vielmehr erfahren wir aus sicherer Quelle, daß die deutschen Schiffe entsprechend den Bestimmungen des Haager Abkommens behandelt werden. Deutsches Eigentum wird entsprechend dem Völkerrecht weder beschlagnahmt, noch sonst beeinträchtigt werden.

Italienische Rekruten gegen den Krieg.

Ein italienischer Genosse schreibt dem „Vorwärts“ u. a.: In Vigevano zogen am 18. Mai nach einer Versammlung gegen den Krieg alle Teilnehmer in die Straßen und auf einen freien Platz. Plötzlich wurde ein Signal gegeben, auf das Polizisten auf die Demonstranten einbrachen. Natürlich haben die Polizisten des Landes des Saubers nur die Meinung, gegen uns vorzugehen, nicht aber gegen die Kriegsschreier. Es herrschte jedoch keine Einigkeit zwischen den Karabinieren und den Soldaten, denn die Soldaten (eingezogene Rekruten) stimmten mit fester Stimme in den Ruf: „Nieder mit dem Krieg!“ ein. Viele der Versammelten wurden verhaftet. Dieselbe Haltung nahmen auch Rekruten in Mailen am 18. Mai in Pavia, in Bassano, Venedig und in Civitanova ein. Als in einem Kaffee feingekleidete Herren in den Ruf: „Es lebe der Krieg!“ ausbrachen, wurde alarmiert, und die Soldaten gingen scharf gegen diese Leute vor (es waren Mitglieder der französischen Legion), die nach allen Seiten flohen. In Pieve di Teco beteiligte sich die größte Mehrzahl der Einwohner an einer Demonstration gegen den Krieg. Es waren 200 Mann der Alpini (italienische Alpen-truppe) zugegen. Nachdem die Soldaten an der Demonstration und Schrien ebenfalls: „Nieder mit dem Krieg!“ Eintrug der Soldaten trug die Fahne voraus. In Mori war viel Munition an der Bahn zum Verladen aufgestapelt, die viel Platz einnahm und die Straße etwas verperrte. Als die Soldaten dort von Realgymnasiasten und Studenten umringt wurden, die in den Ruf: „Es lebe der Krieg!“ ausbrachen, nahmen die Soldaten Steine vom Gleise und warfen nach den Kuffern, bis sie sich entfernten. In Monteleone Calabro, wo am 14. Mai die Nationalisten und Republikaner Schläge bekommen haben, hat eine Gruppe von diesen eine neue Demonstration veranstaltet. Eine Gruppe Studenten zog mit einer Fahne auf einen freien Platz und glaubte dort Mitstreiter werben zu können. An einer Seite des Platzes befindet sich eine Kaserne des 19. Regiments. Die Soldaten beobachteten die Demonstranten, und als diese kaum mit ihren Kriegsrufen begonnen hatten, warfen die Soldaten mit Steinen nach ihnen und verwundeten etliche. Nur durch die Offiziere wurde die Ruhe wieder hergestellt. Die Soldaten aber riefen: „Nieder mit dem Krieg!“ In mehreren Orten, so in Galliate, Radicondoli, Pontremoli, Romarance (Pisa), Pianello Val Tidone, wurden die Rekruten, die für den Krieg sprachen, von den Frauen der Rekruten bedroht mit den Worten: „Mörder des Volkes“. „Es lebe der Sozialismus“. Die Rekruten stimmten in den Ruf ihrer Frauen und Mütter mit ein. Die Not der vielen Arbeitslosen ist unbefriedigend. Die Gemeinde gibt Unterstützung nur für die eingezogenen Mannschaften. Viele Familien bestehen aus 8 bis 12 Kindern. Wie sieht es da aus in den Lehmschuppen, den Wohnungen dieser armer Familien. Sie nähren sich nur von Polenta, die man bei uns kaum den Schweinen geben würde. Wie ist die Mannschaft ausgehungert, die jetzt eingezogen wird! Die Spitäler werden bei ungenügender Wirkung überschwennt werden von den vielen Tuberkulösen und Schwindsüchtigen. Heute noch können 40 Prozent der Soldaten weder lesen noch schreiben. ...

Der Seekrieg.

Torpedos und Minen.

Der Harwichdampfer „Cromer“ berichtet, daß er 15 Meilen von Noordhinder durch ein Unterseeboot angegriffen worden sei. Der abgeschossene Torpedo sei am Bug des Schiffes vorbeigegangen. — Der schwedische Dampfer „Hernobla“ von Heringsand ist am 23. Mai östlich der Söderarm-Losjenstation auf eine verankerte Mine gestoßen und nach sechs Minuten gesunken. Von der Besatzung wurden 22 Mann gerettet.

Die Kämpfe im Orient.

Ein englisches Linien Schiff torpediert.

Das englische Linien Schiff „Triumph“ ist Dienstag nachmittags im Golf von Saros vor Ari Burnu torpediert worden und gesunken. — Das Linien Schiff „Triumph“ ist am 15. Januar 1903 vom Stapel gelaufen. Es hatte eine Wasserverdrängung von 12 000 Tons und eine Schnelligkeit von 20 Seemeilen. Bewaffnet war es mit vier 25,4-cm., vierzehn 19-cm. und vierzehn 7,6-cm.-Schnelladekanonen sowie zwei Torpedorohren. Die Besatzung betrug 700 Mann.

Zum Untergang des russischen Panzerschiffes „Pantelimon“

wird amtlich aus Konstantinopel mitgeteilt, daß das Panzerschiff von einem türkischen Unterseeboot versenkt ist. Die Türken verheimlichten bisher das Vorhandensein des Unterseebootes, so lange nicht das Ergebnis seiner Tätigkeit bekannt war. — Das Schiff soll mit den Landungstruppen 2000 Personen an Bord gehabt haben.

Die letzten Kämpfe vor den Dardanellen.

Der „Frankf. Ztg.“ wird unterm 23. Mai u. a. aus Konstantinopel geschrieben: Nach mehreren Tagen verhältnismäßiger Ruhe wurde gestern mit Anspannung stärkster Kräfte in den Dardanellen gekämpft. Es gewinnt den Anschein, daß Engländer und Franzosen eine Entscheidung in den Dardanellen herbeizuführen beabsichtigen. Die sämtlichen Kriegsschiffe traten in Tätigkeit. Unter dem Schutze ihres anhaltenden juchenden Feuers gingen die englisch-französischen Stellungen an Seddul Bahr und Ariete zur Offensive über. Nach mehreren Stunden heldenhaften Kampfes brach die feindliche Offensive vollständig zusammen. Der Feind mußte sich in wilder Flucht in die unter dem Schutze seiner Flotte beständigen Stellungen zurückziehen. Die Kämpfe zählten zu den erbittertesten, aber auch erfolgreichsten während der Dardanellenkämpfe der letzten Wochen. Nach Wiener Meldungen des hiesigen Blattes sollen zur Verstärkung der Alliierten in Ägypten eineinhalb Divisionen aus englischen Truppen bestehende und in Marseille ebenfalls eineinhalb Divisionen, aus französischen Kolonialtruppen bestehend, herbeigeführt sein, doch sei die Abfahrt der letzteren aus Furcht vor den deutschen Unterseebooten bisher unterblieben.

Allerlei Kriegsnachrichten.

Die Preussische Verlustliste Nr. 231

enthält folgende Truppenteile

Infanterie um: Stab der 9. Infanterie-Division, Arbeitskommando der 66. und Stab der 287. Infanterie-Brigade. — Garde: 1. Garde-Regiment; Grenadier-Regiment; Grenadier-Regiment; Garde-Füsilier-Regiment; Grenadier, bhm. Infanterie, bhm. Füsilier-Regiment Nr. 1, 3, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 13, 19, 23, 28, 31, 33, 34, 36, 37, 38, 40, 41, 42, 48 (i. Inf.-Regt. Nr. 138), 49 (i. Inf.-Regt. Nr. 138), 52, 53, 56, 57, 58 (i. auch bei-Reg. Nr. 3) sowie der Besatzungs-Brigade Rüdiger, jetzt Besatzungs-Brigade Nr. 2, 60, 62, 64, 66, 67, 70, 72, 73, 74, 84, 85, 86, 93, 94, 95, 99, 110, 112, 114, 115, 116, 117, 128, 133, 138, 141, 143, 147, 149, 150, 151, 152, 154, 155, 156, 160, 166, 167, 174, 175. — Reserve-Infanterie-Regimenter Nr. 6, 10, 13, 19, 21 (i. Inf.-Regt. Nr. 138), 25, 29, 35, 39, 43, 52, 53, 59, 60, 61, 64, 67, 72, 74, 82, 87, 92, 98, 116, 130, 203, 204, 205, 209, 214, 216, 227, 234 (i. Inf.-Regt. Nr. 51), 236, 237, 249, 250, 251, 252, 253, 254, 255, 257 bis einschl. 266. — Ersatz-Infanterie-Regimenter Nr. 28, Königsberg II und III und Rung. — Reserve-Ersatz-Infanterie-Regiment Nr. 2. — Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 4, 22, 26, 27, 31, 33, 35, 61, 75, 77, 87, 109, 118. — Landwehr-Ersatz-Infanterie-Regiment Nr. 4 der Landwehr-Division v. Menges. — Besatzungs-Regiment Nr. 2 sowie der Besatzungs-Brigade Doullin (jetzt Besatzungs-Brigade Nr. 1), Nr. 3 sowie der Besatzungs-Brigade Rüdiger (jetzt Besatzungs-Brigade Nr. 2), Nr. 4 sowie der Besatzungs-Brigade v. Rehwitz (jetzt Besatzungs-Brigade Nr. 4). — Brigade-Ersatz-Bataillone Nr. 11, 16, 23, 26, 35, 37, 42, 76, 79, 81. — Landwehr-Brigade-Ersatz-Bataillone Nr. 30 und 41 (beide i. Landw.-Ersatz-Regt. Nr. 4 der Landwehr-Division v. Menges). — Landsturm-Infanterie-Bataillone I Ostrowo (i. Inf.-Regt. Nr. 1), 4. Erster (i. Inf.-Regt. Nr. 4) sowie der Besatzungs-Brigade v. Rehwitz, jetzt Besatzungs-Brigade Nr. 4). — Landsturm-Infanterie-Ersatz-Bataillone Nr. 2 (XX. Armeekorps, Allenstein). — Jäger-Bataillone Nr. 4, 6, 14; Reserve-Jäger-Bataillone Nr. 23. — Reserve-Kadetten-Kompagnie Nr. 81; Festungs-Kadetten-Kompagnie Neubrandenburg. — Reserve-Maschinengewehr-Abteilung Nr. 4; Festungs-Maschinengewehr-Abteilungen Nr. 1 (Hauptmann Wondel), Köln Nr. 8, 11 (i. Inf.-Regt. Nr. 135), Wies Nr. 14; Feld-Maschinengewehr-Zug Nr. 117 (i. Grenadier-Regt. Nr. 7). — Kavallerie: 1. Garde-Mann; Reserve-Dragoon Nr. 5; Husaren Nr. 1, 17. — Feldartillerie: 1. Garde-Regiment: Regiment Nr. 3, 6, 8, 13, 23, 30, 31, 47, 69, 84, 221; Reserve-Regimenter Nr. 36, 45; Ersatz-Regiment 30sen. — Fußartillerie: 2. Garde-Regiment: Regiment Nr. 7, 10; Reserve-Regimenter Nr. 6, 13; Reserve-Bataillone Nr. 26 und 36. — Artillerie: Regiment Nr. 24, 25, 30; Bataillone: 1. Nr. 2, 1. Nr. 15, 1. Nr. 16, 1. Nr. 17; Reserve-Bataillone Nr. 32, 39; Ersatz-Bataillone Nr. 4, 11, 21; Reserve-Kompagnie Nr. 51; 1. Landwehr-Kompagnie des XVI. Armeekorps. Mülhlerer Mienenwerfer-Abteilung Nr. 149. Schwere Mienenwerfer-Abteilung Nr. 11. — Befehlstruppen: Fernsprech-Doppelzug Nr. 115. Feldschifftruppe. — Train: Train-Abteilung Nr. 5 (i. Fuhrpark-Kolonne Nr. 2 des V. Armeekorps.) Fuhrpark-Kolonne Nr. 2 des V. Armeekorps. — Sanitäts-Kompagnie Nr. 3 des XX. Armeekorps. — Artillerie-Bataillone. — Preussische Verlustliste Nr. 184.

Übertriebene Verlustziffern.

Aus dem Großen Hauptquartier wird uns geschrieben: Im Auslande werden unsere Verluste bei Opatowitz, bei Attras und in Galizien vielfach in einer geradezu sinnlosen Weise übertrieben. Es werden Verlustziffern genannt, die die Anzahl der uns an Ort und Stelle überhaupt zur Verfügung stehenden Kämpfer wesentlich, in einem Falle um das Doppelte überschreiten. Allen diesen Lügennachrichten gegenüber, deren Zweck ja nahe genug liegt und nicht weiter erörtert zu werden braucht, gibt es nur eine Erwiderung: Das sind unsere Verlustziffern, die mit deutscher Gründlichkeit und Genauigkeit geführt, unserem Volk klaren Einblick gewähren. Unsere Gegner dagegen machen aus ihren Verlusten, selbst ihrem eigenen Volk gegenüber, ein Geheimnis, die Scheu vor der Wahrheit ist zu groß. In Rußland z. B. wird verbreitet, die russischen Gesamtverluste betrügen nur rund 500 000 Mann. In Wahrheit befinden sich allein an in Eilfertigkeiten russischen Gefangenen in Deutschland 5261 Offiziere, 530 000 Mann, in Österreich-Ungarn 1900 Offiziere, 360 000 Mann, insgesamt 7161 Offiziere,

890 000 Mann. Dazu kommen noch mindestens 140 000 Mann aus den jetzigen Kämpfen, die von den Heimatsbehörden noch nicht übernommen sind, so daß die Zahl „einer Million“ bereits überschritten ist.

Einstellung des Post- und Telegraphenverkehrs mit Italien.

Der Staatssekretär des Reichspostamtes gibt folgendes bekannt: Der Postverkehr zwischen Deutschland und Italien ist gänzlich eingestellt und findet auch auf dem Wege über andere Länder nicht mehr statt. Es werden daher keinerlei Postsendungen nach Italien mehr angenommen, bereits vorliegende oder durch die Briefkästen zur Anlieferung gelangende Sendungen werden an die Absender zurückgegeben. Der private Telegraphen- und Fernsprechverkehr nach und von Italien ist ebenfalls eingestellt.

In Portugal gärt es weiter.

Wolffs Bureau meldet: In Portugal haben die Unruhen wieder begonnen. In den meisten Städten treiben bewaffnete Banden ihr Unwesen. Man befürchtet, daß am 7. Juni, dem ersten Wahltag, neue Unruhen ausbrechen werden. Der spanische Kreuzer „España“ bleibt in Lissabon, bis die Lage wieder normal ist. In der Zeit vom 14. bis 16. Mai sind über 500 Personen getötet worden.

Der französische Panzerkreuzer „Dupetit-Thouars“ lief im Tajo ein, während das englische Linienschiff „Caesar“ am 23. Mai von Lissabon ausgelaufen ist.

Achtet die Ausländer!

Das Oberkommando in den Marken teilt mit: Italien hat sich von seinen Bundesgenossen getrennt und ist zu unseren Feinden übergegangen. So berechtigt der Unwille über diese Verletzung der Vertragsstreue ist, so selbstverständlich ist es doch, daß Ausschreitungen gegen hier wohnende Italiener unterbleiben müssen. Kriege werden auf den Schlachtfeldern geführt, nicht in Kaffeehäusern und Wirtschaften oder gar, wie jetzt in England, auf der Straße. Wenn Volk gegen Volk kämpft, so ist dabei nach deutschem Empfinden die Privatperson ebenso zu achten, wie das private Eigentum. Bei einer anderen Haltung der Bevölkerung erwachsen dem Ausländer selbst nur vorübergehende Unannehmlichkeiten, während das geistige Ansehen und die kulturelle Bedeutung Deutschlands dauernd geschmälert werden. Aus diesen Gründen heraus ist es vollkommen national gedacht, die hier weilenden Ausländer, soweit sie harmlos sind, gegen häßliche Angriffe und unüberlegte Handlungen in Schutz zu nehmen, und es wird erwartet, daß insbesondere die Berliner Bevölkerung wie bisher eine für das ganze deutsche Volk muster-gültige Haltung zeigt und nicht zuläßt, daß jemand, nur weil er Italiener ist, hier gekränkt oder gar mißhandelt wird.

Zumer neue Aufträge in Amerika.

Einen riesigen Auftrag für rauchloses Pulver hat die Hercules Powder Co. in Wilmington (Delaware) von einer der kriegführenden Mächte der Alliierten erhalten. Aus zuverlässiger Quelle verläutet, daß seine Höhe 20 Millionen Dollar beträgt. Die beiden Fabriken, der von der Du Pont Company ins Leben gerufene Gesellschaft in Wilmington und Dover (New Jersey), sind Tag und Nacht mit der Ausführung der Lieferung beschäftigt.

Aus Lübeck und Nachbargebieten.

Mittwoch, 26. Mai.

Der Bürgerauschuß genehmigte in seiner heutigen Sitzung folgende Senatsanträge: Gewährung eines Gnadenurlaubes in Höhe von 25 Mark an die Mutter des verstorbenen Lehrers H. Kühmann; Nachbewilligung von 4223,23 Mark auf die Kosten des Betriebes der Wagenfähre in Travemünde und Instandsetzung der Büroräume in der Kaufmännischen Fortbildungsschule (280 Mk.). — Der Bürgerschaft zur Mitgenehmigung empfohlen wurden die Senatsanträge zur weitere Unterstutzung der durch den Einbruch der Russen in Ostpreußen Geschädigten (10 000 Mk.); Wiederholung der Festsetzung des gemeinen Wertes der Grundstücke (die Festsetzung soll jetzt erst innerhalb 2 Jahre nach Abschluß des Friedens vorgenommen werden). — Einer fünf-gliedrigen Kommission überwiesen wurden die Anträge auf Nachbewilligung auf die Kosten der Einplantierungsarbeiten für die Flugzeugwerft auf dem Brinwall (704,23 Mark) und Ueberlassung eines weiteren Geländes an dieselbe und Einordnung dieses Platzes (6500 Mark). Dieser Kommission wurde gleichfalls ein Ersuchen an den Senat überwiesen, nach welcher dieser auf eine Wiedereröffnung der halbtägigen Travemünde Stadt hinwirken möge. — Abgelehnt wurde ein Senatsantrag auf nachträglichen Erlaß von 1875 Mark Pacht an den früheren Pächter des Theater-Restaurants Kufe.

Unter Verwundeten. Dem „Vorwärts“ schreibt ein Leser nachstehende Betrachtungen, die über den besonderen örtlichen Rahmen hinaus allgemeine Beachtung verdienen:

„Wem paßt es nicht an das Herz, wenn er unsere Verwundeten in den Straßen sieht, auf Stößen gehend, humpelnd, die Arme in Schlingen, die Köpfe verbunden? Wem wäre nicht der tiefe Ernst in ihren Gesichtern aufgefallen? Komme ich mit ihnen zusammen, so frage ich sie nie. Dazu habe ich zu große Achtung für sie, um von ihnen meine Neugierde befriedigen zu lassen. Reden sie aber freiwillig, dann horche ich mit Ohr und Herz.“

Die meisten von ihnen sind nicht ruhmredig. Sie reden von ihren Taten, wie man redet von der Erfüllung einer harten Pflicht; sie geben Ehre auch dem Gegner. „Wir sind Soldaten und tun unsere Pflicht, wie es sein muß“, sagte mir einer.

Manchen Zeitungsschreiber, der die Feder schwingt und glaubt, unsere Soldaten herauszustreichen, wenn er die Feinde verhöhnt und erniedrigt — er täte gut, wenn er bei unseren Verwundeten in die Schule ginge.

Es gibt auch Wunden, die nicht der Feind geschlagen hat. Körperliche Zerrüttungen, nervöse Zerrüttungen. Am Osterfest sah ich in der Friedhofstraße einen jungen Sergeanten. Auf zwei kurze Stöße gehend, den Oberkörper wagerecht zum Fußsteig gebeugt, kroch er dahin. Eine Krankheit hatte seinen jugendlichen Körper so gekrümmt.

Ein junger Freund, dem eine Granate den Arm zerschmettert hat, sagte mir: „Das kam noch dazu. Aber vorher waren meine Nerven schon ganz fertig.“

Am Himmelfahrtstag sah ich, Zeitung lesend, in einer Wirtschaft, einem Arbeiterlokal. Unser Vorort hat eine Reihe Kaffeehäuser. Ein Trupp von zwölf Verwundeten kam herein, ruhig und ernst. Sie saßen sich an die Tische und bestellten Bier. Da bemerkten sie die an der Wand hängenden Zeitungen. Im Nu waren sämtliche Zeitungen und Gewerkschaftsblätter in ihren Händen. „Ich habe nie eine Gesellschaft gesehen, die interessiert und aufmerksamer las. Da rief der Wirt: „Meine Herren, trinken Sie aus; der Herr spendiert eine Lage.“ Es war ein Gast, der gewiß glaubte, den Verwundeten einen Gefallen zu tun. Sie nahmen einfach und bescheiden die Lage an. Der Herr wollte nun fragen. Die Antworten, die er erhielt, waren nicht abstoßend, aber doch kurz und ablesend. Die meisten lasen ruhig weiter. Als ein anderer Gast sich einmischte und mit einem gewissen Hohn fragte: „Na, aber Kloppe kriegen sie immer und kriegen sie alle?“ da

wurden die Blätter der Verwundeten unwillig. Ein Landwehrmann sagte sehr ernst und ausdruckslos: „Daran wissen wir nichts. Wir waren im Kriege, nicht in einer Kaserne.“ Der Träger bekam einen roten Kopf und meinte: „Na ja, das weiß ich, ich meinte nur: uns können sie nicht —.“ Der Landwehrmann antwortete wieder, ruhig und bestimmt: „Uns konnten sie nicht. Ob sie Ihnen können, das weiß ich nicht. Denn mit dem Munde allein macht man die Sache nicht!“

Ueber die Gesichter der anderen Verwundeten huschte ein stiller, befalliges Lächeln. Eine weitere Lage Bier lehnten sie bestimmt ab. Die Träger verstummten. Die Verwundeten saßen wieder ihre Zeitungen, tranken ihr Bier aus und verließen mit freundlichem Gruße das Lokal.

Ich freute mich. In diesen Mäthern liegen unser Hoffnungen. Sie, die Hates direkt mitgemacht hatten, die mit dem Gegner gerungen, die ihr Leben eingesetzt haben — sie haben sich die Würde gewahrt, die ruhige Ueberlegung und echte Menschlichkeit und Männlichkeit. Sie sollen uns ein Beispiel sein.“

Sie fielen wie die Fliegen... Der Sohn eines hiesigen Parteigenossen, der die letzten schweren Kämpfe in Nordfrankreich mitgemacht hat, schreibt an seine Eltern in einem Feldpostbrief folgendes:

Den 18. Mai 1915.

Liebe Eltern!

Wir liegen noch immer in der Stellung bei N... wie ich Euch schon geschrieben hatte. Wir befinden uns also schon den 9. Tag hier, ohne daß wir abgelöst wären, und immer in vorbestimmter Linie. Ursprünglich sollten wir zur Ausschließung her, um die Franzosen aufzuhalten. Es ist uns ja auch gelungen. Am 2. Tage hat unser Angriff haben wir sie sogar aus einer Stellung wieder vertrieben. Das war sehr gut, denn wir bekamen von dort Flammenfeuer, und das ist das Mißliche. In den nächsten Tagen griffen die Franzosen wiederholt mit starken Kräften an, die Angriffe brachen aber stets in unserem Feuer zusammen. Trotz kolossaler Artillerievorbereitung haben sie nicht mehr erreicht. Vieviel Tausende von Granaten sie uns herüberschickten, kann ich nicht sagen. Es war nur ein Rollen und Säusen zu hören. Ich war die Tage halb taub. Glücklicherweise hatten wir uns gleich am 1. Tage in die Erde eingebuddelt, sonst wären wir wohl fertig gewesen. Ich selber bin ja noch glücklich davon gekommen, der Mensch muß Schwein haben. Mein Kopf ist hinten auf dem Rücken von Granatsplittern zerissen. Ein Splitter streifte meine Brille, ohne sie zu beschädigen. Man lebte richtig wieder auf, als die Franzosen zum Angriff schritten. Herrgott, haben wir dazwischen gepfeffert. Wir hatten ziemlich Verluste, aber bei denen muß es schrecklich sein. Sie fielen wie die Fliegen. Ihre Kolonialtruppen treiben sie mit der Peitsche vor. Wir haben die armen Kerls leid getan. Schulter an Schulter kamen sie aus ihren Stellungen in langen Linien heraus. Alles feuerte auf sie. Dann hieß es: „Nicht schießen, damit sich das Maschinengewehr einschließen kann.“ Wie eine Platte fiel die ganze Linie um. Innermüßlich schob der Feind von links Verstärkungen heran. Kolonnenweise kamen sie auf der Chaussee her. Unsere Artillerie funkte dazwischen, die Maschinengewehre nahmen sich ihr Ziel, und wir waren auch nicht müde. Ihr könnt Euch wohl kein Bild machen, wie viele dort kaputt gingen. Abends um 8 Uhr war gewöhnlich wieder Ruhe. Artillerie besunkte die Straßen und das Infanteriefeuer schloß allmählich ein. Die Leuchtgelen und Raketen begannen ihr Spiel.

Es kam uns auch ganz überraschend, als wir hierher rückten mußten. Wir hatten gerade Mittag gegessen und wollten nachmittags unser Fäßchen Bier trinken, das uns gesendet wurde, weil wir bei der Beschäftigung so gut abgemüht hatten. Statt dessen war Alarm und abends waren wir schon hier und die Geschäfte gingen los. Ich hatte bisher die Granaten gar nicht so sehr auf Rechnung, aber wenn es so hegeht, wie hier, hat die Dösel die Zementst. Man läßt sich ja etwas gefallen, aber allzuviel ist ungesund. Seit vier Tagen ist keine Postpost hergekommen. Ich leide also schwere Not an rauchbaren Sachen. Wieviel könnt Ihr mir auch ab und zu etwas zu leben schicken. Sobald ich Löhnung empfangen, schicke ich Geld heim... Hoffentlich werden wir bald auf einige Tage abgelöst. Ruhe tut uns mal wieder not. Nächstens mehr. Mit herzlichen Grüßen Euer A...

Die Kreuzotter. Professor Dr. Hauthal (Schilberheim) schreibt: Mit dem Eintreten der wärmeren Jahreszeit regt sich draußen in Feld und Wald das tierische Leben in gesteigertem Maße. Besonders die Kriechtiere (Lurche, Schlangen usw.), von der höher steigenden Sonne aus ihrem Winterdorn schlaf geweckt, zeigen sich wieder. Ganz besonders verdienen die Schlangen unsere Aufmerksamkeit, da die gefährlichsten der deutschen Schlangen in unserer Gegend verhältnismäßig häufig angetroffen wird: die Kreuzotter. Wenn sie auch eine ganz bestimmte Vorliebe für eine besondere Landschaftsform — Wald, Heide, Feld, Fels usw. — nicht wohl hat (man kann sie überall antreffen), so scheint sie doch sonnige, etwas feuchte Stellen in lichten Wäldchen zu bevorzugen.

Sie ist sehr gefährlich, weil ihr Gift sehr heftig wirkt, und weil sie, wenn zufällig oder absichtlich gereizt, nicht entsetzt, wie die ungefährliche Ringelnatter, sondern sich in blinder Wut züchtend gegen den Angreifer wendet, ihre im Oberkörper befindlichen (gewöhnlich anliegenden) Giftzähne aufsticht und diese in den Körper des Angreifers einzuschlagen sucht mit wiederholten Bissen. Durch die hohlen Giftzähne fließt dann Gift in die Wunde und übt sehr rasch seine zerschneidende Wirkung aus. So bisset und böse die Kreuzotter auch ist, so bisset sie doch nur, wenn sie angegriffen oder gereizt wird. Man lasse sie also, wenn man sie nicht fangen oder unschädlich machen will, unbehelligt. Sie unterziehet sich darin von der völlig unschädlichen, harmlosen Ringelnatter, die, angegriffen, zu entfliehen sucht. Wie diese schöne, ungiftige Schlange kenntlich ist an den beiden weißen (beim Weibchen) oder gelben (beim Männchen) mondförmigen Flecken an den Schläfen, so ist die Kreuzotter sehr leicht zu erkennen an dem dunkeln Zickzackband a b a b, das den ganzen Rücken entlang läuft. Dieses Zickzackband läßt sich zwar manchmal in einzelne dunkle Flecke auflösen, aber die Anordnung derselben in einer Zickzacklinie bleibt erhalten. Die Grundfarbe der Kreuzotter ist braun, wechselt aber von lichten Gelbbraun bis zu dunkeln Schwarzbraun (bei der sogenannten Füllotter); die Bauchseite ist dunkelgrau mit helleren Querflecken. Die Ringelnatter, deren Rücken graublau, auch grünlichblau ist, hat einen weißen Bauch mit schwarzen Flecken. Der Kopf der Kreuzotter ist dreieckig, kurz, hinten breit, sich scharf vom Körper absetzend, während die Ringelnatter einen länglichen Kopf hat. Das beste Kennzeichen bleibt aber immer das dunkle Zickzackband auf dem Rücken und das Fehlen der hellen Flecken an den Schläfen. Die Kreuzotter ist gewöhnlich 60 bis 70 Zentimeter lang, während die Ringelnatter doppelt so lang wird.

Der beste Schutz gegen die Kreuzotter ist, sie nicht zu reizen; wenn man aber eine Otter in der Sonne liegen sieht, und sie können sich sehr gern, dann kann man ihr mit einem kurzen, kräftigen Stoßschlag das Rückgrat zerbrechen und sie so unschädlich machen; dann ist ihre sonst große Bewegungsfähigkeit geschwächt, und sie kann leicht getötet werden. Man hüte sich aber, die sichtbar bewegungslos Schlange zu berühren; der bewegliche Kopfteil wendet sich sofort heftig dem Angreifer zu, ja selbst der abgetrennte Kopf beißt noch stundenlang wütend um sich. Da die Kreuzotter nicht springt, auch nicht auf Bäume klettert, so sind Stiefel oder feste Gamaschen, auch gute Wildgamaschen, ein hinreichender Schutz. Gefährlich ist es aber immer, wenn man zum Beispiel beim Erdbearbeiten zufällig eine Kreuzotter berührt; sie wendet sich sofort heftig und züchtend dem Menschen zu; man scharfe daher den Kindern ein, beim Pflücken sehr vorsichtig zu sein.

Weniger geschäftsgewandte Frauen vor allem das Ausbeutungssubjekt der betrügerischen Provisionsfirmen dieser großstädtischen Unternehmen. Die Frauen werden besonders in Abwesenheit ihrer Männer aufgesucht und dann von den redseligen Reisenden solange bearbeitet, bis sie einen ihnen vorgelegten Schein, sei es mit ihrem eigenen oder dem Namen ihres Mannes unterschreiben. Der Inhalt des Scheines stimmt nie mit dem mündlich Besprochenen überein. Stets geht die Bestellung über die wirtschaftlichen Bedürfnisse der Besizerin hinaus. Bestenfalls

Abteil hat schon durch das leichtsinnige Unterschreiben von Bestellungen angeordnet wurde, ist nicht zu erweisen. Man machte sich daher zum Grundgesetz, nichts zu unterschreiben, was man nicht zuvor genau durchgesehen und in seiner ganzen Tragweite erfasst hat, insbesondere keinen Bestellschein zu unterschreiben, worin nicht Klapp und Klar die Endsumme der Bestellung enthalten ist. Klaukeln, die man nicht versteht, und die eine unbillige Ermäßigung der Rechtslage des Bestellers bezwecken, streiche man unwirksam. Dies gilt insbesondere von der Klausel betreffend die Vereinfachung des Erfüllungsortes oder Gerichtsstandes und betreffend den Ausschluss mündlicher Nebenabreden. Der Bestellscheineinwandel wird besonders von einigen Firmen des Wäsche-, Wein-, Bücher-, Modeschmuck-, Musikinstrumenten- und Photovergrößerungsvertriebes verübt. Man kaufe seine Sachen nach Möglichkeit am Platze. Dort hat man sie vor Augen und wird auch auf die Wünsche der Besteller eher Rücksicht genommen. Beschwerden gegen zwischläufige Unternehmen teile man der Zentralstelle zur Bekämpfung der Schwindelfirmen in Lübeck mit, die sie in zweifelsprechender Weise verfolgen wird.

Als Leiche aus der Wakenig gezogen wurde heute morgen kurz nach 8 Uhr ein Hamburger Herr, der sich vor kurzem von seiner Familie entfernt hatte, angeblich um Einkäufe zu machen. Ob er einem Unglücksfall zum Opfer gefallen ist oder Selbstmord begangen hat, ist noch nicht genau festgestellt, doch ist letzteres wahrscheinlich, da nach seine Kleider bereits vor einigen Tagen in der Nähe der Badeanstalt Falkenwiese fand, wo jetzt auch die Leiche des Unglücklichen anlandet war.

Erhöhte Briefrate nach Amerika. Amtlich wird mitgeteilt: Wegen völliger Unterbrechung des direkten Schiffsverkehrs zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten von Amerika kommt für Briefe im Verkehr zwischen beiden Ländern bis auf weiteres die ermäßigte Briefrate nicht mehr zur Anwendung, die Sendungen sind vielmehr bis zur Wiederaufnahme des regelmäßigen Dampferverkehrs allgemein den Portosätzen des Weltpostvereins unterworfen.

Schweizerisches Nachweissbureau für Bezug und Absatz von Waren. Eine der Handelskammer vom Schweizerischen Konsulat zugegangene Mitteilung über ein Schweizerisches Nachweissbureau für Bezug und Absatz von Waren kann von Interessenten in der Kanzlei der Handelskammer, Breite Straße 6, eingeholt werden.

Liebesgabenwendung. Das Rote Kreuz, Abteilung für Liebesgaben, brachte folgende Sendungen auf den Weg: nach dem Westen 8 Kisten Lebensmittel, nach Königsberg 10 Kisten Lebensmittel und 10 Kisten Mineralwasser, nach Posen 10 Kisten Lebensmittel, nach Löhren 10 Kisten Mineralwasser, nach Thorn drei Kisten Lebensmittel und ein Kistchen Postträger, sowie fünf Kisten Mineralwasser, nach Insterburg vier Kisten Lebensmittel, nach Suwalki zwei Kisten Lebensmittel, nach den Karpathen 1 Kiste mit 70 Einzelpaketen. — Leider hat die Bitte der Abteilung um Verwendung von Liebesgaben bisher nur wenig Erfolg gehabt. Es ist das ja erklärlich, da die letzten Gaben an den Landeskriegerverband und die täglichen Sendungen der Bevölkerung an Verwandte und Bekannte große Anforderungen an die Geheiligtheit stellen. Trotzdem gestattet sich die Abteilung, ihre Bitte um Gaben von Rotwein, Zigarren, Zigaretten, Schokolade, Konjerven, Pflanzenbutter, Dauermurik sowie um wollene Socken zu wiederholen, denn der Bedarf der Truppen, besonders im Osten, ist fortwährend groß. Mancher wird gern unsern braven Feldgrauen durch Verwendung von Gaben einen Beweis der Anerkennung ihrer hohen Leistungen geben und dazu beitragen wollen, ihnen die gewaltigen Anstrengungen zu erleichtern. Auch unserer Angehörigen in den Karpathen bittet die Abteilung zu gebeten. Erwünscht sind dafür Pakete für je einen Mann, gleichviel ob kleinere oder größere. Je mehr kleine Pakete, desto mehr Mannschaften können mit Gaben bedacht werden. Auch das kleinste, mit Liebe zusammengestellte Paket wirkt als Gruß aus der Heimat erfreulich und wohltuend. — Annahme St. Annenstraße 2.

pb. Jahrbuchblätter. Am 22. ds. Mts. gegen 7 Uhr abends ist ein an der Untertrave bei der Drehbrücke aufgestellt gewesenes Jahrbuch „Wital“ abhanden gekommen und vermutlich gestohlen worden. Das Jahrbuch hat schwarzes Gestell, gelbe Fellen, die mit Blumen verziert und bedalen, welche aus Aluminium hergestellt sind. Die vom Postamt gelieferten Nummernschilder tragen die Zahl 11847. — Während der beiden Pfingstfeiertage ist aus einem Hause der Moislinger Allee ein Jahrbuch „Wital“ abhanden gekommen und vermutlich gestohlen worden. Das Jahrbuch hat schwarzes Gestell, schwarze Fellen, Radlaufplättchen und ist mit Freilauf und Rücktrittsbremse versehen. Die vom Postamt gelieferten Nummernschilder tragen die Zahl 11247.

pb. Entworfener Ring. Im Monat April ds. Js. ist ein goldener Ehering mit der Aufschrift „C. Freitag 11. Septbr. 1898“ abhanden gekommen und vermutlich gestohlen worden.

Ernst Albert Abend. Man schreibt uns: Am Donnerstag, dem 3. Juni, gibt Herr Direktor Albert im Kolosseum einen interessanten Vortrag über die Entwicklung der Schützmannschafelle. Ein Teil der Einnahme fließt der Kriegshilfe zu. Karten sind bei Fr. Nagel, am Markt, zu 1 Mk. und unnummeriert zu 50 Pf. zu haben.

Hamburg. Hermann Kaufe gestorben. Ein altes Mitglied unserer Parteiorganisation, Genosse Hermann Kaufe, ist in der Nacht zum Dienstag, 52 Jahre alt, durch den Tod abgerufen worden. Kaufe war in seinen jüngeren Jahren nach Hamburg gekommen, hatte sich rege an der Parteiarbeit beteiligt, so daß er Vertrauensmann wurde, als der er sich unter dem Ausmaß der Parteiarbeit bewährte. Später wurde er Vorstandsmitglied des Sozialdemokratischen Vereins für den ersten Hamburger Wahlkreis. In seinem Beruf — er war Maurer — machte er sich selbstständig, blieb aber auch als Maurermeister seinen politischen Idealen treu. — Ueber den Bericht vom Gewerkschaftshaus und die Finanzierung desselben verbreitete sich Genosse Große in einer Sitzung des Gewerkschaftskartells. Nach der Vollendung des Neubaus hat sich eine Reorganisation als notwendig herausgestellt. Das Stammkapital mußte erhöht werden. Die derzeit beschlossene freiwillige Sammlung habe leider nicht den erwünschten Erfolg gehabt; es seien nur 66 500 Mark eingegangen, von denen noch 20 000 Mark die Partei gezeichnet habe. Die finanziellen Schwierigkeiten stiegen dann um so mehr, je mehr die Einnahmen nach Kriegsausbruch sanken. Nach reiflichen Erwägungen bleibe nur der von der Kartellkommission vorgezeichnete Weg der Erhebung eines wöchentlichen Zuschlages von 5 Pf. zu den Beiträgen. Bei der Gestaltung des Umschlages im ersten Halbjahr 1914 und des Verhältnisses vom Umsatz und Kosten habe sich herausgestellt, daß der Umslag ganz erheblich gesteigert werden müsse, wenn ein Ausgleich erzielt werden sollte. Das sei jedoch in der nächsten Zeit keinesfalls zu erwarten. Andererseits sei in der Arbeiterchaft wohl keine Meinungsverschiedenheit darüber, daß das Haus erhalten bleiben müsse. So biete sich nur der vorgeschlagene Weg. Bisher habe das Kartell 74 Pf. pro Mitglied und Jahr erhalten. Davon kamen auf das Kartell 28 Pf., auf das Sekretariat 20 Pf., auf das Haus 20 Pf. und auf das Bildungswesen 6 Pf. In Zukunft würde bei Annahme der Vorschläge der Beitrag 2 Mark betragen, sich auf Kartell, Sekretariat und Bildungswesen genau wie bisher verteilen. Der Rest aber in Höhe von 1,46 Mark an das Gewerkschaftshaus gehen. Der Vorschlag der Kommission wurde gegen einige Stimmen angenommen. — Bei einem Bootsunglück auf der Alster ertranken. Auf der Binnenalster geriet der Dampfer „Electra“ mit einem Ruderboot in Kollision, worin sich ein Herr und eine Dame befanden. Das Boot kenterte und beide Insassen stürzten ins Wasser. Während es gelang, die Dame zu retten, ist der Herr ertrunken. — Ein Knabe beim Spielen ertrunken. Beim Spielen am Köhlpfad an der von Eilenstraße führte der 6jährige Walter Paetz ins Wasser und ertrank.

Neumünster. Ein Waldbrand entstand in dem bei Neumünster belegenen seltlichen Krähenholt, das ausschließlich aus 30jährigen Tannen besteht. Dank der gemeinschaftlichen anstrengenden Tätigkeit der Feuerwehr und Hunderten von Einwohnern aus Neumünster konnte das Feuer lokalisiert werden, so daß nur ein Areal von drei Hektar der Vernichtung anheimfiel. Die Brandursache hat sich nicht feststellen lassen.

Soltan. Großer Wald- und Heidebrand. Am Sonntag nachmittag entlief bei Wintermoor-Sandorf ein Wald- und Heidebrand, dem recht viel Holz zum Opfer fiel. Man spricht von Tausenden von Moraen. Aus Soltan kam um 5 1/2 Uhr ein Extrazug mit 200 Landsturmlenten, die in die Löscharbeiten mit eingriffen. Der Brand konnte dann eingedämmt werden. Die Touristen, die durch leichtsinnig angefachtes Feuer den Brand verursacht haben, sind festgesetzt, was um so leichter war, als bei dem mit rasender Schnelligkeit um sich greifenden Brand ihre Habseligkeiten, Kleidungsstücke usw., vernichtet wurden.

Schwerin. Feuersbrunst. Am Nachmittag des zweiten Pfingsttages wurde das benachbarte Kirchdorf Sampo von einem gewaltigen Brande heimgegriffen, der im ganzen fünf Erbpachtgehöfte und drei Wüdnereien in der Zeit von einigen Stunden in Asche gelegt hat. Das Feuer kam etwa nach 2 Uhr auf dem Gehöft des Erbpächters Paradies aus, das am Nordende des Dorfes hin gelegen ist. Wahrscheinlich ist es auf der Dunsthaute möglicherweise durch ein unvorsichtig hingeworfenes Streichholz entstanden. Bei dem ziemlich lebhaften Winde war das rasche Ausbreiten sehr bald entflammte. Das Feuer ergriff dann das Strohdach eines niedrigen Gebäudes und pflanzte sich nun unter der Wirkung des Windes weiter auf das Gehöft fort, dessen Gebäude bald in vollen Flammen standen. Von diesen flogen die Funken weiter in das südlich vom Ursprung des Feuers gelegene Dorf und zündeten hier fast zu gleicher Zeit an verschiedenen Stellen, so daß innerhalb einer bis anderthalb Stunden eine ganze Zahl von Gebäuden in Flammen stand, ohne daß schon viel an Bekämpfung des Feuers gedacht werden konnte. Den Feuerwehren von acht Dörfern gelang es endlich, die Abwehr gegen das bei der Trockenheit so leicht sich fortpflanzende Feuer zu ermöglichen. Außer dem Gehöft des Herrn Paradies sind die Erbpachtgehöfte von Schönburg sowie der beiden Erbpächter Wollow (Wilhelm und Heinrich) und Witt abgebrannt, sowie drei Wüdnereien von Krieger, Bruhn, Budentim, im ganzen etwa 15 Gebäude, dazu noch einige kleinere Ställe und Schauer. Auf den mitgenommenen Gehöften sind nur zwei Scheunen verschont geblieben. Der Verlust an Vieh ist besonders groß auf dem Paradiesischen Gehöft, wo u. a. zwei sehr wertvolle Pferde in

den Flammen umkamen, und ein Fohlen an den Augen stark verbrannt wurde. Im übrigen sind auf den verschiedenen Gehöften auch eine Anzahl Schweine und viel Kleinvieh ein Opfer der Flammen geworden. Es kam mehrfach vor, daß die Ketten- und bei den Spritzen Helfenden davoneilenden mußten, weil ihre eigenen Gebäude von den Flammen ergriffen waren. Sehr zu bedauern ist, daß einer der Ketten beim Herausholen eines Kindes schwere Brandwunden erlitt. Glücklicherweise waren sämtliche Gebäude versichert. Unter dem Feuer, das zumellen, vom Winde gejaagt, wie ein glühender Strom über das Dorf hinwegfegte, haben auch viele Bäume, Hecken usw. gelitten.

Cuxhaven. Waldbrand. Im Wernerwalde am Sahlenburger Strande kam am ersten Pfingsttage in der dritten Nachmittagsstunde ein Feuer aus, das durch den frischen östlichen Wind stark angefaßt wurde und sich infolge der Dürre der letzten Zeit schnell weiter in der Richtung nach dem Strande zu verbreitete. Das Feuer ist am Ostrande des Waldes nahe der Sahlenburger Chauffee zum Ausbruch gekommen und es wird deshalb einweilen angenommen, daß unachtsames Umgehen mit Feuer seitens Pfingstwanderer die Entstehungsursache des Feuers gewesen ist. Die Cuxhavener Garnison wurde sofort zur Bekämpfung des Feuers aufgeboten, und es gelang den Brand gegen 7 Uhr zum Stehen und damit in sich selbst zum Erlöschen zu bringen. Es ist ein großes Gelände nördlich grüner Waldung abgebrannt, der Umfang wird auf reichlich ein Drittel des ganzen ausgedehnten Waldes angegeben. Da im Untere Nibebüttel die Jagd seit Kriegsausbruch ruht, war der Wernerwald stark mit Wild besetzt, von dem viel in den Flammen umgekommen sein dürfte. Die gewaltige Rauchentwicklung des Waldbrandes war weit ins Land hinein sichtbar.

Neueste Nachrichten. Die Kriegslage.

Westlicher Kriegsschauplatz. Ein nächtlicher feindlicher Vorstoß gegen unsere neu gewonnene Stellung westlich des Teiches von Zellebarde wurde leicht abgewiesen. Die Zahl der den Engländern entrisenen Maschinengewehre hat sich auf 10 erhöht. Nordöstlich Gynench gelang es farbigen Engländern gestern abend, sich eines vorpringenden Teiles unseres vordersten Grabens zu bemächtigen. Weiter südlich, zwischen Lievin und der Lorettöhöhe, setzte nachmittags ein großer, dichtgegliederter französischer Angriff ein. Er ist vollkommen gescheitert. Nördlich und südlich der Straße Souchez — Bethune war es dem Feinde anfangs gelungen, in unsere Gräben einzudringen. Ein nächtlicher Gegenangriff brachte uns jedoch wieder in den vollen Besitz unserer Stellung. 100 Franzosen blieben als Gefangene in unserer Hand. Auch südlich Souchez brachen wiederholte starke Angriffe, die von weißen und farbigen Franzosen gegen unsere Linien südlich Souchez gerichtet waren, dicht vor den Hindernissen völlig zusammen. Der Gegner erlitt überall sehr schwere Verluste. Bei den Kämpfen an der Lorettöhöhe zeichnete sich ein schlesisches Infanterie-Regiment besonders aus. Ein feindlicher Vorstoß im Osten des Priesterwaldes wurde leicht abgewiesen. Südlich Lenz wurde von unseren Fliegern ein feindliches Flugzeug abgeschossen.

Östlicher Kriegsschauplatz. Einzelne schwache Nachtangriffe wurden abgelehnt. Südöstlicher Kriegsschauplatz. Der Angriff der Armees des Generalobersten von Madensen schreitet gut vorwärts. Südöstlich Radymno ist nach heftigem Kampfe der Det-Swiete genommen. Östlich Radymno wurde, nachdem österreichische Truppen den Rücken des Feindes östlich des San erstürmt hatten, auch der Übergang über den San erzwungen. Weiter nördlich erreichten unsere Truppen nach Kampf die Gegend östlich Lagn, östlich Lajski, und die Linie Korzizeniza — Zapalow (an der Lublaszowky). Die Beute von Gefangenen und Material wächst. Oberste Heeresleitung.

Lugano, 26. Mai. Die seit geraumer Zeit im Hafen von Genua liegenden 7 österreichischen Handelsdampfer „Duna“, „Don“, „Nimrod“, „Francesco Musneo“, „Daksa“, „Erzherzog Stephan“ und „Malkoovits“ sind sofort nach erfolgter Kriegserklärung von den Hafenbehörden beschlagnahmt und deren gesamte Mannschaft angelesen worden.

Verantwortlich für die Rubrik „Lübeck und Nachbargebiete“ und die mit P. L. gezeichneten Artikel: Paul Löwigt, für den gesamten übrigen Inhalt: Johannes Stelling. Verleger: Th. Schwarz. Druck: Friedr. Meyer & Co. Sämtlich in Lübeck.

Ausschuss für Kriegshilfe

Kartoffeln 100 Pfd. 6,50 Mk.,
für Personen, deren Einkommen 3000,— Mk. nicht übersteigt, **100 Pfd. 5,50 Mk.**

Erbsenmehl.....Pfund 60
Bohnenmehl.....Pfund 60

Gutscheine sind zu entnehmen in der Geschäftsstelle
2305) Dankwartsgrube 20, L

Verkauf lebender Butt
vom Boot an
am Donnerstag, 27. Mai 1915
vermittlungs von 8 Uhr ab an der
Holltorbrücke (2378)
Holltorbrücke
Güterbrücke
Güterbrücke
Holltorbrücke

Deutscher Holzarbeiter-Verband.
Zahlstelle Lübeck.

Am 8. Mai fiel auf dem westlichen Kriegsschauplatz unser Mitglied, der Tischler **Friedr. Beck** (Ehrentag).
Ihre feinem Andenken!
2384) Die Ortsverwaltung.

Deutscher Bauarbeiter-Verband
Zweigverein Lübeck.

Nachruf!
Am 20. Mai starb unser langjähriges Mitglied, der Maurer **Johann Meier** in Travemünde.
Ihre feinem Andenken!
Der Zweigvereinsvorstand.

Von Herrn Gemeindevorstand Carl Eberding 150 Mk. als Honorar für die monatliche Zeitung der beiden Nachbarnzeitung am 18. Oktober und 2. April mit herzlichem Dank empfangen.
Zentrale für private Hilfe.

Danksagung.
Da es uns nicht möglich ist, jedem Einzelnen zu danken, sagen wir auf diesem Wege allen Bekannten, Kameraden und Vereinen, sowie Herrn Hauptpastor Evers für die tröstlichen Worte am Sarge unseres lieben Entschlafenen unsern herzlichsten Dank. (2381)

Frau F. Bühring
nebst Angehörigen.

Tüchtige Arbeiterinnen (2375)
werden gesucht.
Heinr. Ihde Nachf.
Löhnerweg 63.

Eine große Wohnung z. Preise von 180 Mk. zum 1. Juli zu verm.
2379) **Schling, Müllerberg 3.**

Zu verkaufen
Stroh-Weizenbohnen. (2378) Heuricht. 26.

Verloren ein schwarz Sammet-Jackett v. Reuter, am Burgfeld bis Adolfsstr. Gegen Belohnung abzugeben Reuter. St. L. (2377)

Konsumentenverein f. Lübeck u. Umgeg., e. G. m. b. H.
Das Sparbuch Nr. 203 ist als verloren gemeldet und wird hierdurch falls es nicht innerhalb 6 Wochen vom heutigen Tage ab gerechnet, noch vorgezeigt wird, als ungültig erklärt. (2383)

Henkel's Bleich-Soda
für den Hausputz

553

Volksküche.
Mittwoch, 26. Mai: Suppe mit Klößen u. Back-Obst, Schweinefleisch und Kartoffeln.
Donnerstag, 27. Mai: Milchsuppe, Frischkäse, Spargel und Kartoffeln.
Freitag, 28. Mai: Kürbissuppe, Schweinefleisch und Kartoffeln.

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Verwaltungsstelle Lübeck.

Am Freitag, dem 28. Mai abends 8 1/2 Uhr im „Gewerkschaftshaus“
Sitzung
d. Bezirks- u. Werkstellenvertrauenspersonen.
2386) Die Ortsverwaltung.

Chorverein Lübeck.
Mitgliedschaft des Deutschen Arbeiter-Sängerbundes.

General-Versammlung
am Donnerstag, 27. Mai 1915 abends 8 1/2 Uhr im „Gewerkschaftshaus“
Johannisstraße 50-52.
Sagesordnung:
1. Abrechnung v. 1. Quartal 1915
2. Innere Vereinsangelegenheit. (2298)
Der Vorstand.
Vorstandssitzung
7 1/2 Uhr.

Chorverein Lübeck
Die Gesangsstunde des Männerchors findet (2380) heute, Mittwoch, statt.
Der Vorstand.

Kaffeehaus Israelsdorf.
(früher Wendt).
Morgen, Donnerstag, v. 4 Uhr nachm.
Großes Garten-Konzert
ausgeführt von Mitgliedern der Stadtkapelle. (2382)
Eintritt frei. J. H. Wiese.

Deutsch-Französisch.
Sprachbüchlein für Feldsoldaten.
Zusammengestellt von **Georg Davidsohn.**
— Preis 15 Pfg. —
Buchhdl. Friedr. Meyer & Co.
Johannisstraße 46.

Deutsch-Polnisch.
Sprachbüchlein für Feldsoldaten.
— Preis 15 Pfg. —
Buchhdl. Friedr. Meyer & Co.
Johannisstr. 46.

Feldpostbriefe
5 Briefbogen u. 5 Kuverts 10 Pfg.
hält vorrätig
Buchdruckerei Friedr. Meyer & Co.,
Johannisstraße 46.

Den Sozialisten in Italien.

In dem Augenblick, in dem die friedlichen Beziehungen Deutschlands zu Italien abgebrochen sind, die blühenden Grenzen sich in todpendende Wälle verwandeln und ein neues fürchterliches Wirgen beginnt, wenden wir uns bewegten Herzens unseren italienischen Genossen zu, um ihnen ein Wort des Abschieds zu sagen und des Dankes.

Wir wissen, was sie getan haben, der Schmutzflut der Verleumdung und den Drohungen der Gewalt trotzend, das haben sie nicht uns, sondern sich selbst und ihrem eigenen Volke zutun getan. Aber noch gibt es — oder gab es wenigstens bis zum gegenwärtigen Augenblick — ein gemeinsames Gut zwischen Deutschen und Italienern: indem die italienischen Genossen für Italien um den Frieden kämpften, stärkten sie auch in uns die Hoffnung auf ein baldiges Ende des furchtbaren Krieges.

Jetzt wirft Italien das, wonach sich die ganze Welt sehnt, ohne Zwang aus eigenem Willen fort. Für seine Sozialisten ist damit eine furchtbare Stunde gekommen, deren Bitterkeit wir mitfühlen, weil wir sie selbst vor bald zehn Monaten erlebten, weil sie der ganze internationale Sozialismus damals erlebt hat.

Der große wahre Patriotismus aller Länder, der sich selbst den internationalen Sozialismus nennt, hat in Italien am längsten jenem falschen Patriotismus getrotzt, der nicht zugibt, daß das höchste Gut aller Vaterländer der Frieden ist. Mit Spannung und Ergriffenheit haben wir die Entwicklung des italienischen Dramas miterlebt und zugehört, wie die Gewalttätigkeit der Kriegspropaganda sich den Weg zu ihrem Erfolg brach. Dieser Weg ist mit Blut gezeichnet, und der Erfolg wird ein Meer von Blut sein.

Was aber werden die italienischen Sozialisten jetzt tun? Sie sind in einer anderen Lage als die deutsche Sozialdemokratie am 4. August, da die Kriegspolitik, die ihre Regierung trieb, völlig klar zutage liegt. Auch die Stellung der italienischen Kammer am 20. Mai eine andere, als es die des deutschen Reichstages am 4. August war. Die Kammer hat über Krieg und Frieden zu entscheiden, während der Reichstag vor der vollendeten Tatsache des Krieges stand. Sie haben deshalb mutig gegen die Kriegsvollmachten gestimmt, ihr Krieg war noch zu verhindern, wenn die Mehrheit sich ihnen anschloß.

Ist der Krieg einmal ausgebrochen, so wird auch den italienischen Sozialisten auf dem Felde der internationalen Politik wenig zu tun übrig bleiben. Auch die italienischen Sozialisten werden als Soldaten ihre Pflicht tun. Auch sie werden als Politiker ihr Handeln nach bestem Wissen und Gewissen so einrichten, daß es dem eigenen Lande keinen Schaden bringt. Auch ihnen wird sich die gebieterische Notlage des Kriegszustandes fühlbar machen wie uns, und so wenig wie wir werden sie sich als Feinde ihres Vaterlandes betätigen.

Was aber die italienischen Sozialisten vor dem Ausbruch des Krieges geleistet haben, das wird ihnen unvergessen bleiben! Sie haben damit für den Wiederaufbau der Internationalen Vorarbeit vollbracht, die kein Kriegssturm zerstören kann. Und wenn sie jetzt, wie sie wissen, mit allen Mitteln moderner Nordtechnik gegen uns kämpfen werden, so werden wir doch nicht aufhören, ihnen für das, was sie getan haben — solange sie äußerlich und innerlich noch frei waren — dankbar zu sein. Ehe die ersten Schüsse knattern, klinge noch einmal über die Alpen unser Abschiedsgruß: Es lebe der kommende große Völkerverbund! Es lebe der internationale Sozialismus!

Politische Rundschau. Deutschland.

Belagerungszustand, Teuerung und Sozialdemokratie.

In Rücksicht auf die kürzlich in Sachsen verbotenen Versammlungen erlassen der Landesvorstand, die Bezirksvorstände und die sozialdemokratische Fraktion der Zweiten

Kammer des Landtags in der sächsischen Parteipresse folgende Erklärung:

Die Leitung der sozialdemokratischen Partei Sachsens hatte für den 15. Mai in ganz Sachsen Versammlungen einberufen mit der Tagesordnung: „Krieg und Lebensmittelwucher“. Die Versammlungen sollten dem Volke Gelegenheit geben, gegen den Lebensmittelwucher Stellung zu nehmen, die Öffentlichkeit auf das Verberbliche dieses Wuchers aufmerksam zu machen und die Regierung zu entschiedenem Vorgehen gegen die Wucherer aufzurufen. Die Versammlungen sind verboten worden auf Grund der Machtbefugnisse, die der Belagerungszustand in sich schließt. Die Verbote wurden u. a. damit begründet, daß die Versammlungen geeignet sein könnten, den Burgfrieden zu stören.

Die Unterzeichneten halten es nunmehr für eine Notwendigkeit und für ihre Pflicht, im Sinne der Resolution, die den Versammlungen vorgelegt werden sollte, zu erklären: Es ist Pflicht der Regierung, sofort und nachdrücklich Maßnahmen zu ergreifen, um der herrschenden Teuerung entgegenzutreten und die Preise für Lebensmittel und andere wichtige Artikel des Lebensbedarfs auf ein erträgliches Maß zurückzuführen, auf ein Maß, wie es die im Reiche vorhandenen völlig ausreichenden Vorräte gestatten. Die Regierung hat die Pflicht zu diesem Eingreifen um so mehr, als sie auch dem Schein entgegenzutreten muß, als ob der Burgfriede die ungehörige Bereicherung einer kleinen Klasse auf Kosten der Existenz der Volksmasse erlaube. Die Regierung hat diese Pflicht zum Eingreifen auch deshalb, weil durch das Verbot der Versammlungen dem Volke die Abwehr des Lebensmittelwuchers aus eigener Kraft unmöglich gemacht worden ist. Ist der Belagerungszustand eine Notwendigkeit, dann schließt er auch die Pflicht derer, die ihn handhaben, in sich ein, dem Volke den Schutz angedeihen zu lassen, den seine Lebensinteressen erfordern. Die Unterzeichneten vermögen jedoch nicht anzuerkennen, daß die Verhängung des Belagerungszustandes begründet ist. Sie fordern daher seine Aufhebung.

Schweiz.

Die Sozialdemokraten gegen die Teuerung. Die sozialdemokratische Aktion im Berner großen Rat hat folgende Motion eingereicht: „Die Regierung wird eingeladen, beim schweizerischen Bundesrat vorstellig zu werden, damit er verschärfte Maßnahmen zum Schutze der Konsumenten vor der anhaltenden Teuerung und der unerlaubten Spekulation mit den Lebensmitteln ergreife.“

Aus dem Gerichtssaal.

Folgen der Spioniererei. Der Architekt Röster, der eines Abends im Februar d. J. in der Kaiser-Allee in Berlin den Dolmetscher und einen holländischen Weizenmehl an. Käufers wurde mitgeführt, daß das Pfund bei mindestens 10 Pfund Abnahme 75 Pfg. koste. Dabei ist der Höchstpreis für Weizenmehl in Bremen auf 30 Pfg. festgesetzt. Der Mann, der im Nebenamt Armenpfleger ist, forderte also das Hunderthalbfache des Höchstpreises! Die Polizei wurde von dieser sauberen Handlungsweise unterrichtet und beschlagnahmte den ganzen teuren Mehlvorrat. Auch die Strafrichter wird sich noch mit diesem unerhörten Fall des Wuchers zu beschäftigen haben.

Ein Armenpfleger als Mehlwucherer. Der Händler Cleff in Barmen kündigte in der Presse den Verkauf von kontrolliertem, reinem holländischen Weizenmehl an. Käufers wurde mitgeführt, daß das Pfund bei mindestens 10 Pfund Abnahme 75 Pfg. koste. Dabei ist der Höchstpreis für Weizenmehl in Bremen auf 30 Pfg. festgesetzt. Der Mann, der im Nebenamt Armenpfleger ist, forderte also das Hunderthalbfache des Höchstpreises! Die Polizei wurde von dieser sauberen Handlungsweise unterrichtet und beschlagnahmte den ganzen teuren Mehlvorrat. Auch die Strafrichter wird sich noch mit diesem unerhörten Fall des Wuchers zu beschäftigen haben.

Die Gewinne von Kriegslieferanten. In die Geschäftspraktiken eines Armeelieferanten leuchtete eine Verhandlung hinein, die die dritte Strafkammer des Landgerichts I in Berlin beschaffte. Angeklagt wegen Betruges und schwerer Urkundenfälschung war der Kaufmann Willi Cohn. Der Angeklagte war mit einem Kaufmann Macheit zur gemeinschaftlichen Ausführung von Lieferungen an die Militärbehörde in Verbindung getreten. Es handelt sich dabei um Pelze, Stiefel und andere militärische Ausrüstungsgegenstände. Diese Geschäfte müssen recht lohnender Art gewesen sein, denn wie ein Zeuge Friedenslohn vor Gericht

befandete, hatte ihm der Angeklagte eines Tages erzählt, daß er in wenigen Tagen die Summe von 80 000 Mark verdient habe. Die gleiche Summe habe sein Geschäftsfreund Macheit bei demselben Geschäft verdient. Außerdem habe Cohn erzählt, daß er bei einer Lieferung von 160 Pelzen an die Militärbehörde ebenfalls verdient habe wie bei einer anderen Lieferung von 100 Stück. Zwischen den beiden Geschäftsfreunden kam es schließlich zu Differenzen, da sich Macheit von Cohn überverteilt glaubte. Es kam zu Zivilprozessen, aus denen sich dann das jetzige Strafverfahren entwickelte. Nach Behauptung der Anklage soll der Angeklagte ein Telegramm in der Weise gefälscht haben, daß er aus der Zahl „3“ eine „1“ machte, um Macheit in den Glauben zu versetzen, der Verdienst sei geringer. Eine ähnliche Überverteiltung soll Cohn auch in einem anderen Fall sich haben zuschulden kommen lassen. Außerdem wurde dem Angeklagten auch noch ein Wechsel fälschung zur Last gelegt. Staatsanwalt Herbst beantragte, da es sich um einen recht erheblichen Verstoß gegen Treue und Glauben im kaufmännischen Verkehr handelte, eine Gefängnisstrafe von vier Monaten, auf die das Gericht auch erkannte.

„Hoch Frankreich, nieder mit Deutschland!“ Mit diesen Worten hatte der ehemalige Volksschullehrer Karl Ernst aus Schwab-Ömünd einige Aeußerungen über das Deutsche Heer und den Kaiser geschloßen. Er wurde in Untersuchungshaft genommen und die Strafkammer Konstanz verurteilte ihn zu neun Monaten Gefängnis, abzüglich zwei Monate Untersuchungshaft.

Aus Nah und Fern.

Schweres Unglück. Als gestern vormittag in Dresden ein Luftschiff aufstieg, ließen zwei Männer nicht rechtzeitig das Seil los und wurden mit in die Höhe gerissen. Sie stürzten dann als die Kräfte sie verließen, ab und waren sofort tot.

Vier Personen von einem Militärzug getötet. Aus Günstburg wird gemeldet: Als in einem zwischen Jettigen und Burgau haltenden Militärzug von Landeuten Liebesgaben und Blumen geworfen wurden, fuhr der Personenzug Augsburg-Günstburg in die Menschenmenge hinein. Vier Personen wurden getötet, sieben schwer und mehrere andere leicht verletzt. Die Verunglückten stammen alle aus Schwettau.

Entziehung der Kriegsunterstützung. Im Osten versucht man nach wie vor die Frauen und Kinder durch Drohung mit Entziehung der gesetzlichen Kriegsunterstützung zu veranlassen, Erwerbsarbeit zu leisten. So kündigt der Briesener Kreisaußenrat öffentlich an, daß den Empfängern der Kriegs-Familien-Unterstützung, die trotz der sich überall darbietenden Arbeitsgelegenheiten keine regelmäßige Beschäftigung nachgehen, die Unterstützung entzogen werden wird. — Dazu muß gesagt werden, daß viele Frauen mit kleinen Kindern nicht imstande sind, außerhalb des Hauses dauernd Erwerbsarbeit zu leisten. Tun sie es doch, so werden die kleinen Kinder im höchsten Maße gefährdet. Dann aber muß darauf aufmerksam gemacht werden, daß der Lohn der Frau — besonders in der Landwirtschaft — bei weitem nicht ausreicht, die Familien zu unterhalten. Es muß daher dafür gesorgt werden, daß die Kriegesfamilien nach wie vor die Unterstützung erhalten, zumal doch nach dem Erlaß des preussischen Ministers des Innern vom 1. November 1914 „von den Angehörigen der vor dem Feinde stehenden Familien alles ferngehalten werden soll, was niederdrückende Empfindungen in ihnen auszulösen geeignet ist.“

Das Eisenbahnunglück in England. Reuter meldet aus London, 23. Mai: Das gestrige Unglück bei Carlisle war eines der schlimmsten, die jemals in Großbritannien vorgekommen sind. Man war eben im Begriff, den Lokzug auf ein Seitengleise zu bringen, als der Militärzug mit 490 Offizieren und Mannschaften einlief. Die Wucht des Zusammenstoßes war groß; der Militärzug wurde zusammengeschoben. Dann fuhr noch der Expreszug London-Glasgow in den verunglückten Zug hinein, worauf sofort Flammen aufschlugen. Das Unglück geschah um 7 Uhr morgens. Die Szenen, die sich abspielten, waren furchtbar. Das Unheil wurde noch dadurch vergrößert, daß Patronen zwischen den Soldaten, die in den Flammen umlamen, explodierten. Als das Feuer sich ausbreitete, bestand Gefahr, daß die Munitionskisten, die im hinteren Teil des Zuges mitgeführt wurden, explodierten. — Die Zahl der bei dem Unglück Getöteten wird auf 158 angegeben; 200 Personen sind verletzt worden.

Die achte Todsünde.

Roman aus dem Künstlerleben
von Ludwig Bendler.

17. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Achtes Kapitel.

Frau von Schwarzenau verletzter Finger befand sich zwar im Heilungsprozeß, bedurfte aber nach wie vor unbedingt Schienung, dementsprechend denn auch der Thermometerstand ihrer Laune immer noch zu wünschen übrig ließ.

Eben sah die Gnädige im Salon vor ihrem zierlichen Rosenholz-Schreibtisch — da es erst elf Uhr war, noch immer im Morgengewand, und überlas einen Brief Wahlbergs wohl zum dritten Male, unerschöpflich, ob sie durch ferneres Schreiben einen Federkrieg entzünden lassen oder die schwebende Frage mündlich erledigen sollte. Der Professor schrieb:

Meine sehr verehrte gnädige Frau! Wenn Sie mich in Ihren Zeilen von vorgestern einer Unwahrheit zeihen, die ich Ihnen damals gesagt haben soll, so verfahren Sie damit doch nicht ganz richtig und wollen mir erlauben, in eine kurze Verteidigung einzutreten. Hätte ich geglaubt, daß Sie an jeder einzelnen Person meines Schülerkreises so großes Interesse nehmen, so wäre sicherlich auch der Name des Fräulein Eich von mir nicht unerwähnt geblieben. Diese junge Dame genießt allerdings seit einiger Zeit bei mir Vortagslehre im Gesanglichen, für welches Fach ich sie in Anbetracht ihrer hervorragenden schönen und großen, technisch beherrschten Stimmkräfte ausnahmsweise übernahm. Besondere Gründe bestimmen mich, sie nicht an eine andere Lehrkraft kommen zu lassen, die sie vielleicht des eigenen Vorteils halber weniger schnell gefördert hätte. Gesangunterricht im elementaren Sinne — das wiederhole ich hier nochmals — Gesangunterricht, wie Sie, meine gnädigste Frau, ihn für Jahre hinaus nötig hätten, erteile ich nicht, werde es auch nie tun, weil ich davon nicht genug verstehe. Die starken Wurzeln meiner Kraft liegen auf anderem Gebiet. Daß Fräulein Eich Ihnen als sehr hübsches Mädchen geschickert wurde, freut mich in der Seele derjenigen, auf die sich das Schmeichellob bezieht, mich persönlich interessiert es weniger, da ich als Lehrer nur mit dem Talent der jungen Dame zu tun habe. — Im übrigen hege ich den herzlichsten Wunsch, daß es Ihnen, den Verhältnissen entsprechend, wohlzuehe und behalte mir vor, in den alternächsten Tagen selbst nach Ihnen zu sehen.

In vorzüglicher Hochachtung und Ergebenheit

Dr.
Erit Detlef Wahlberg.

15. Januar

Frau von Schwarzenau machte ihr schmalen weißen Hände zur Fingerringe ihrer Betrachtung, dann klappte sie ungehalten mit der Sohle des rechten Fußes auf das Parkett.

Daß sie auch die Bemerkung von dem sehr hübschen Mädchen, die Holzappel damals fallen ließ, dem Professor gegenüber in ihrem Kerger nicht hatte unterdrücken können — zu unangenehm.

Wäre ohne diese ihr Vorwurf gegen Wahlberg, daß er sie juristisch, lediglich als der Sache geltend erschienen, so müßte er mit ihr unbedingt den Verdacht der Eifersucht erwecken, die ja auch wirklich zugrunde lag.

„Bermühtige Geschichte“, grüßte sie und erhob sich gleichzeitig, um auf den elektrischen Knopf zu drücken.

Erdmann erschien mit einer Pünktlichkeit, als habe er schon auf der Lauer gelegen. „Gnädige Frau befehlen?“

„Wenn in einer halben Stunde Herr Direktor Holzappel kommen sollte, so lassen Sie ihn hier eintreten und melden es mir in mein Ankleidezimmer. Ich werde mich beeilen.“

Erdmann verneigte sich. Die Gnädige verließ den Salon, in dem der alte Diener nachdenklich zurückblieb.

„Wenn der Herr Oberstleutnant noch lebte“, brummte er, „ein Mensch, wie dieser — Direktor, käme ganz gewiß nicht über unsere Schwelle — Plebejer, der die Forelle mit dem Messer bearbeitet. Das Beste wäre diesem Hause, wenn der Herr Baron — hm, hm!“

Als Frau von Schwarzenau kurz nach halb zwölf in den Salon zurückkehrte, klingelte es im gleichen Augenblick. Holzappel wurde von Erdmann hereingeführt.

„Ich bin Ihnen außerordentlich dankbar, mein lieber Herr Direktor“, so empfing Frau Alara ihren ehrerbietig dienenden Besuch, „daß Sie so bereitwillig meiner Einladung entsprachen. Es handelt sich da um ein kleines Nocturno, das der recht nett dilettierende Baron von der Bergen, mein Kusine, mir zueignete, und das ich gern zu vier Händen umgesetzt hätte, um es dann mit ihm zu spielen. Der Baron hätte unbedingt große Freude daran. Würden Sie die Freundlichkeit haben —?“ Frau Alara reichte Holzappel ein Manuskript, das sie schon bereit gelegt hatte. „Natürlich gegen entsprechende Entschädigung“, fügte sie noch hinzu.

„Sehr gern, gnädige Frau, wenn die Sache einige Tage Zeit hat.“

„O, das schon.“ Da es Frau von Schwarzenau nur darum zu tun gewesen war, Holzappel unter irgend einen Vorwand bei sich zu sehen, so hatte sie gegen die von ihm bedingte Frist nichts einzuwenden.

„Da meine Verhandlungen mit der Singspeterschen Theateragentur, von der ich neulich sprach, gnädige Frau, zum Abschluß führten — Holzappel wollte so ein kleines Hinausziehen des Auftrages begründen, wurde aber von Frau von Schwarzenau unterbrochen.“

„O, also wirklich, in diese Theateragentur? Ist das nicht ein bißchen — eine minderwertige Branche?“

„Aum minderwertiger als andere Vermittlungsgeschäfte. Jedenfalls wird gut dabei verdient, und jedermann muß leben, wo er bleibt. Das Stundengehen für ein Butterbrot — ich habe es herzlich satt.“

„Laten Sie es denn so billig? Warum? Professor Wahlberg läßt sich fünfzehn Mark bezahlen.“

„Ja, er bekommt's.“

„Ob auch von der Dame da aus —?“ Frau Alara lächelte spöttisch.

„Jetzt war sie bei dem Punkt, den sie anstrebte. Wie heißt sie doch gleich? Wahlberg selbst schrieb es mir heut, aber — ich habe wenig Interesse für die kleine Provinzlerin.“

„Charlotte Eich, sagte mir Herr Leopold.“

„Ja, ja, Charlotte Eich — und wohnt?“

„Hohenkaufstraße 23, bei Frau Rosenbach, einer Modistin.“

„Hohenkauf 23, Rosenbach, Modistin“, wiederholte halb für sich, es ihrem Gedächtnis einprägend, die Frau Oberstleutnant.

„Auch das wußte Herr Leopold schon?“

„Sein drittes Wort ist jetzt Fräulein Eich. Mir scheint, er ist — verliebt in die Kleine. Hahaha!“

„Hahaha! Und der Professor ganz entzückt von dem Talent. Er schilt es in allerlei Superlativen.“

„Superlative in der Kunst erregen von vornherein mein Mißtrauen. Ich streiche immer gleich fünfzig Prozent ab.“

Frau von Schwarzenau lachte abermals. „So? Aber wenn der Professor Wahlberg —?“ Ihre Erwiderung wurde durch ein Pochen an der Tür unterbrochen.

Erdmann trat ein und meldete: „Herr Professor Wahlberg — ob gnädige Frau für ihn zu sprechen sind.“

Ohne eine Erregung ganz verbergen zu können, richtete sich Frau Alara in der Haltung straffer empor. Zu Holzappel gewendet fragte sie: „Er hört Sie doch wohl nicht? Was wir einander zu sagen hatten, ist erledigt.“

„Gewiß. Gnädige Frau erhalten das gewünschte Arrangement in spätestens einer Woche“, versicherte Holzappel und erhob sich. „Gern hätte ich mich empfohlen, bevor Herr Wahlberg — Ihn erlaube?“ Er deutete auf die Tür des Nebenzimmers, fragenden Blicks, ob er durch diese seinen Rückzug antreten dürfe.

„Aber bitte, ohne Umstände, wo hinaus Sie wollen“, antwortete Frau von Schwarzenau. „Haben Sie nochmals Dank. Auf Wiedersehen!“

Während Holzappel sich entfernte und der Professor durch Erdmann vom Korridor aus hereingeführt wurde, notierte Frau Alara kurz: Hohenkauf 23, Rosenbach, Modistin, auf ihre Schreibtisch und schritt dann mit gewinnendem Lächeln dem neuen Besuch entgegen.

(Fortsetzung folgt.)

Unheil hat schon durch das leichtsinnige Unterscheiden von Bestellfaktoren angerichtet wurde, ist nicht zu erkennen. Man mache sich daher zum Grundgesetz, nichts zu unterschreiben, was man nicht zuvor genau durchgelesen und in seiner ganzen Tragweite erfasst hat, insbesondere keine Bestellscheine zu unterschreiben, worin nicht klipp und klar die Endsumme der Bestellung enthalten ist. Klauseln, die man nicht versteht, und die eine unbillige Erleichterung der Rechtslage des Bestellers bezwecken, streiche man unweigerlich. Dies gilt insbesondere von der Klausel betreffend die Vereinfachung des Erfüllungsortes oder Gerichtsstandes und betreffend den Ausschluß mündlicher Nebenabreden. Der Bestellscheinschwindel wird besonders von einigen Firmen des Wägers, Weins-, Büchsen-, Musikinstrumenten- und Photovergrößerungsvertriebes verübt. Man kaufe seine Sachen nach Möglichkeit am Plage. Dort hat man sie vor Augen und wird auch auf die Wünsche der Besteller eher Rücksicht genommen. Beschwerden gegen zweifelhafte Unternehmen teile man der Zentralstelle zur Bekämpfung der Schwindelfirmen in Lübeck mit, die sie in zweckentsprechender Weise verfolgen wird.

Als Leiche aus der Wakenitz gezogen wurde heute morgen kurz nach 8 Uhr ein Hamburger Herr, der sich vor kurzem von seiner Familie entfernt hatte, angeblich um Einkäufe zu machen. Ob er einem Unglücksfall zum Opfer gefallen ist oder Selbstmord begangen hat, ist noch nicht genau festgestellt, doch ist letzteres wahrscheinlich, da man seine Kleider bereits vor einigen Tagen in der Nähe der Badeanstalt Kalkenwiese fand, wo jetzt auch die Leiche des Unglücklichen gefunden war.

Erhöhte Briefzölle nach Amerika. Amtlich wird mitgeteilt: Wegen völliger Unterbrechung des direkten Schiffverkehrs zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten von Amerika kommt für Briefe im Verkehr zwischen beiden Ländern bis auf weiteres die ermäßigte Briefzölle nicht mehr zur Anwendung, die Sendungen sind vielmehr bis zur Wiederaufnahme des regelmäßigen Dampferverkehrs allgemein den Portosätzen des Weltpostvereins unterworfen.

Schweizerisches Nachweisbureau für Bezug und Absatz von Waren. Eine der Handelskammer vom Schweizerischen Konsulat zugegangene Mitteilung über ein Schweizerisches Nachweisbureau für Bezug und Absatz von Waren kann von Interessenten in der Kanzlei der Handelskammer, Breite Straße 6, eingesehen werden.

Liebesgabenwendung. Das Rote Kreuz, Abteilung für Liebesgaben, brachte folgende Sendungen auf den Weg: nach dem Westen 8 Kisten Lebensmittel, nach Königsberg 10 Kisten Lebensmittel und 10 Kisten Mineralwasser, nach Polen 10 Kisten Lebensmittel, nach Löhren 10 Kisten Mineralwasser, nach Thoren drei Kisten Lebensmittel und ein Kistchen Hofentwürger, sowie fünf Kisten Mineralwasser, nach Insterburg vier Kisten Lebensmittel, nach Suwalki zwei Kisten Lebensmittel, nach den Karpaten 1 Kiste mit 70 Einzelpaketen. — Leider hat die Bitte der Abteilung um Zuwendung von Liebesgaben bisher nur wenig Erfolg gehabt. Es ist das ja erklärlich, da die letzten Gaben an den Landeskriegerverband und die täglichen Sendungen der Bevölkerung an Verwandte und Bekannte große Anforderungen an die Gefebereidigkeit stellen. Trotzdem gestattete sich die Abteilung, ihre Bitte um Gaben von Rotwein, Zigarren, Zigaretten, Schokolade, Konserven, Pflanzenbutter, Dauerwurst sowie um wollene Socken zu wiederholen, denn der Bedarf der Truppen, besonders im Osten, ist fortwährend groß. Mancher wird gern unsern braven Feldgrauen durch Zuwendung von Gaben einen Beweis der Anerkennung ihrer hohen Leistungen geben und dazu beitragen wollen, ihnen die gewaltigen Anstrengungen zu erleichtern. Auch unserer Angehörigen in den Karpaten bittet die Abteilung zu gedenken. Erwünscht sind dafür Pakete für je einen Mann, gleichviel ob kleinere oder größere. Je mehr kleine Pakete, desto mehr Mannschaften können mit Gaben bedacht werden. Auch das kleinste, mit Liebe zusammengestellte Paket wirkt als Gruß aus der Heimat ermunternd und wohlthuend. — Annahme St. Annenstraße 2.

pb. Fahrrad Diebstahl. Am 22. d. Mts. gegen 7 Uhr abends ist ein an der Unterirane bei der Drehbrücke aufgestellt gewesenes Fahrrad Marke „Astral“ abhanden gekommen und vermutlich gestohlen worden. Das Fahrrad hat schwarzes Gestell, gelbe Felgen, die mit Blumen verziert, und Pedale, welche aus Aluminium hergestellt sind. Die vom Polizeiamt gelieferten Nummerzettel tragen die Zahl 11847. — Während der beiden Pfingstfeiertage ist aus einem Hause der Moislinger Allee ein Fahrrad Marke „Brennabor“ abhanden gekommen und vermutlich gestohlen worden. Das Fahrrad hat schwarzes Gestell, schwarze Felgen, Radlaufglocke und ist mit Freilauf und Rücktrittbremse versehen. Die vom Polizeiamt gelieferten Nummerzettel tragen die Zahl 11247.

pb. Entwendeter Ring. Im Monat April d. Js. ist ein goldener Ehering mit der Inschrift „C. Freitag 11. Septbr. 1898“ abhanden gekommen und vermutlich gestohlen worden.

Ernst Albert Abend. Man schreibt uns: Am Donnerstag, dem 3. Juni, gibt Herr Direktor Albert im Kolosseum einen interessanten Vortragabend unter Mitwirkung der Schützmannskapelle. Ein Teil der Einnahme fließt der Kriegshilfe zu. Karten sind bei H. Nagel, am Markt, zu 1 Mk. und unnummeriert zu 50 Pf. zu haben.

Hamburg. Hermann Kaufe gestorben. Ein altes Mitglied unserer Parteiorganisation, Genosse Hermann Kaufe, ist in der Nacht zum Dienstag, 52 Jahre alt, durch den Tod abgerufen worden. Kaufe war in seinen jüngeren Jahren nach Hamburg gekommen, hatte sich regen an der Parteiarbeit beteiligt, so daß er Vertrauensmann wurde, als der er sich unter dem Ausmaßesgefehr treulich bewährte. Später wurde er Vorstandsmitglied des Sozialdemokratischen Vereins für den ersten Hamburger Wahlkreis. In seinem Beruf — er war Maurer — machte er sich selbstständig, blieb aber auch als Maurermeister seinen politischen Idealen treu. — Ueber den Bericht vom Gewerkschaftshaus und die Finanzierung desselben verbreitete sich Genosse Große in einer Sitzung des Gewerkschaftskartells. Nach der Vollendung des Neubaus habe sich eine Reorganisation als notwendig herausgestellt. Das Stammkapital mußte erhöht werden. Die derzeit beschlossene freiwillige Sammlung habe leider nicht den erwünschten Erfolg gehabt; es seien nur 66 500 Mark eingegangen, von denen noch 20 000 Mark die Partei gezeichnet habe. Die finanziellen Schwierigkeiten stiegen dann um so mehr, je mehr die Einnahmen nach Kriegsausbruch sanken. Nach reiflichen Erwägungen bleibe nur der von der Kartellkommission vorgeschlagene Weg der Erhebung eines wöchentlichen Zuschlages von 5 Pfg. zu den Beiträgen. Bei der Gestaltung des Umschlages im ersten Halbjahr 1914 und des Verhältnisses vom Umsatz und Umsätzen habe sich herausgestellt, daß der Umschlageserhöht werden müsse, wenn ein Ausgleich erzielt werden sollte. Das sei jedoch in der nächsten Zeit keinesfalls zu erwarten. Andererseits sei in der Arbeiterschaft wohl keine Meinungsverschiedenheit darüber, daß das Haus erhalten bleiben müsse. So biete sich nur der vorgeschlagene Weg. Bisher habe das Kartell 74 Pfg. pro Mitglied und Jahr erhalten. Daraus kamen auf das Kartell 28 Pfg., auf das Sekretariat 20 Pfg., auf das Haus 20 Pfg. und auf das Bildungswesen 6 Pfg. In Zukunft würde bei Annahme der Vorschläge der Beitrag 2 Mark betragen, sich auf Kartell, Sekretariat und Bildungswesen genau wie bisher verteilen. Der Rest aber in Höhe von 1,46 Mark an das Gewerkschaftshaus gehen. Der Vorschlag der Kommission wurde gegen einige Stimmen angenommen. — Bei einem Bootsunglück auf der Alster ertranken. Auf der Binnenalster geriet der Dampfer „Electra“ mit einem Ruderboot in Kollision, worin sich ein Herr und eine Dame befanden. Das Boot kenterte und beide Insassen stürzten ins Wasser. Während es gelang, die Dame zu retten, ist der Herr ertrunken. — Ein Anabe beim Spielen ertrank. Beim Spielen am Köpplag an der von Essenstraße stürzte der 6jährige Walter Paetz ins Wasser und ertrank.

Neumünster. Ein Waldbrand entstand in dem bei Neumünster belegenen Hakenholz, das ausschließlich aus 30jährigen Tannen besteht. Dank der gemeinwirtschaftlichen anstrengenden Tätigkeit der Feuerwehr und Hunderten von Einwohnern aus Neumünster konnte das Feuer lokalisiert werden. So daß nur ein Areal von drei Hektar der Vernichtung anheimfiel. Die Brandursache hat sich nicht feststellen lassen.

Soltan. Großer Wald- und Heidebrand. Am Sonntag nachmittag entstand bei Wintermoor-Dandorf ein Wald- und Heidebrand, dem recht viel Holz zum Opfer fiel. Man spricht von Tausenden von Moraa. Aus Soltan kam um 5 1/2 Uhr ein Extrazug mit 200 Landsturmlenten, die in die Löscharbeiten mit eingriffen. Der Brand konnte dann eingedämmt werden. Die Touristen, die durch leichtsinnig angefachtes Feuer den Brand verursacht haben, sind festgestellt, was um so leichter war, als bei dem mit rasender Schnelligkeit um sich greifenden Brand ihre Habseligkeiten, Kleidungsstücke usw., vernichtet wurden.

Schwerin. Feuersbrunst. Am Nachmittag des zweiten Pfingsttages wurde das benachbarte Kirchdorf Bampow von einem gewaltigen Brande heimgesucht, der im ganzen fünf Erbpächterhöfe und drei Bädnerieien in der Zeit von einigen Stunden in Asche gelegt hat. Das Feuer kam etwas nach 2 Uhr auf dem Gehöft des Erbpächters Paradies aus, das am Nordende des Dorfes hin gelegen ist. Wahrscheinlich ist es auf der Dunststätte möglicherweise durch ein unvorsichtig hingeworfenes Streichholz auf gekommen. Bei dem ziemlich lebhaften Winde war das rasche Ausbreiten sehr bald entzündet. Das Feuer ergriff dann das Strohdach eines niedrigen Gebäudes und pflanzte sich nun unter der Wirkung des Windes weiter auf das Gehöft fort, dessen Gebäude bald in vollen Flammen standen. Von diesen flogen die Funken weiter in das südlich vom Ursprung des Feuers gelegene Dorf und zündeten hier fast zu gleicher Zeit an verschiedenen Stellen, so daß innerhalb einer bis anderthalb Stunden eine ganze Zahl von Gebäuden in Flammen stand, ohne daß schon viel an Bekämpfung des Feuers gedacht werden konnte. Den Feuerwehren von acht Dörfern gelang es endlich, die Abwehr gegen das bei der Trockenheit so leicht sich fortplanzende Feuer zu ermöglichen. Außer dem Gehöft des Herrn Paradies sind die Erbpächterhöfe von Eichenburg sowie der beiden Erbpächter Bollow (Wilhelm und Heinrich) und Witt abgebrannt, sowie drei Bädnerieien von Krieger, Bruhn, Bruckentin, im ganzen etwa 15 Gebäude, dazu noch einige kleinere Ställe und Schauer. Auf den mitgenommenen Gehöften sind nur zwei Edeunen verlohnt geblieben. Der Verlust an Vieh ist besonders groß auf dem Paradieschen Gehöft, wo u. a. zwei sehr wertvolle Berde in

den Flammen umkamen, und ein Fohlen an den Augen stark verbrannt wurde. Im übrigen sind auf den verschiedenen Gehöften auch eine Anzahl Schweine und viel Kleinvieh ein Opfer der Flammen geworden. Es kam mehrfach vor, daß die Ketten und bei den Sprigen Helfenden davoneilenden mußten, weil ihre eigenen Gebäude von den Flammen ergriffen waren. Sehr zu bedauern ist, daß einer der Rettenden beim Herausholen eines Kindes schwere Brandwunden erlitt. Glücklicherweise waren sämtliche Gebäude versichert. Unter dem Feuer, das zuweilen, vom Winde getagt, wie ein glühender Strom über das Dorf hinwegfegte, haben auch viele Bäume, Bänke usw. gelitten.

Cuxhaven. Waldbrand. Im Wernerwalde am Sahlenburger Strande kam am ersten Pfingsttage in der dritten Nachmittagsstunde ein Feuer aus, das durch den frischen süßlichen Wind stark angefaßt wurde und sich infolge der Dürre der letzten Zeit schnell weiter in der Richtung nach dem Strande zu verbreitete. Das Feuer ist am Ostrand des Waldes nahe der Sahlenburger Chaussee zum Ausbruch gekommen und es wird deshalb einstweilen angenommen, daß unachtsames Umgehen mit Feuer seitens Pfingstwanderer die Entzündungsursache des Feuers gewesen ist. Die Cuxhavener Garnison wurde sofort zur Bekämpfung des Feuers aufgerufen, und es gelang den Brand gegen 7 Uhr zum Stehen und damit in sich selbst zum Erlöschen zu bringen. Es ist ein großes Gelände früher grüner Wäldung abgebrannt, der Umfang wird auf reichlich ein Drittel des ganzen ausgebehten Waldes angegeben. Da im Umkreis die Jagd seit Kriegsausbruch ruht, war der Wernerwald stark mit Wild besetzt, von dem viel in den Flammen umgekommen sein dürfte. Die gewaltige Rauchentwicklung des Waldbrandes war weit ins Land hinein sichtbar.

Neueste Nachrichten.

Die Kriegslage.

WB. Großes Hauptquartier, 26. Mai. (Amtlich.) Westlicher Kriegshauptquartier. Ein nächstlicher feindlicher Vorstoß gegen unsere neu gewonnene Stellung westlich des Teiches von Jellebarde wurde leicht abgewiesen. Die Zahl der den Engländern entziffenen Maschinengewehre hat sich auf 10 erhöht. Nordöstlich Gynenchy gelang es farbigen Engländern gestern abend, sich eines vorspringenden Teiles unseres vordersten Grabens zu bemächtigen. Weiter südlich, zwischen Dievin und der Lorettöhöhe, setzte nachmittags ein großer, dichtgegliederter französischer Angriff ein. Er ist vollkommen gescheitert. Nordlich und südlich der Straße Souchez — Bethune war es dem Feinde anfangs gelungen, in unsere Gräben einzudringen. Ein nächstlicher Gegenangriff brachte uns jedoch wieder in den vollen Besitz unserer Stellung. 100 Franzosen blieben als Gefangene in unserer Hand. Auch südlich Souchez brachen wiederholte starke Angriffe, die von weißen und farbigen Franzosen gegen unsere Linien südlich Souchez gerichtet waren, dicht vor den Hindernissen völlig zusammen. Der Gegner erlitt überall sehr schwere Verluste. Bei den Kämpfen an der Lorettöhöhe zeichnete sich ein schlesisches Infanterie-Regiment besonders aus. Ein feindlicher Vorstoß im Distrikt des Priesterwaldes wurde leicht abgewiesen. Südlich Venz wurde von unseren Fliegern ein feindliches Flugzeug abgeschossen.

Westlicher Kriegshauptquartier. Einzelne schwache Nachtangriffe wurden abgeschlagen.

Südöstlicher Kriegshauptquartier. Der Angriff der Armee des Generalobersten von Madensen schreitet gut vorwärts. Südöstlich Radymno ist nach heftigem Kampf der Ort Swiete genommen. Westlich Radymno wurde, nachdem österreichische Truppen den Brückentopf östlich des San erstürmt hatten, auch der Uebergang über den San erzwungen. Weiter nördlich erreichten unsere Truppen nach Kampf die Gegend östlich Vagn, östlich Dajski, und die Linie Korzigenza — Zapalow (an der Lublaizowky). Die Beute von Gefangenen und Material wächst. Oberste Heeresleitung.

Lugano, 26. Mai. Die seit geraumer Zeit im Hafen von Genua liegenden 7 österreichischen Handelsdampfer „Duna“, „Don“, „Nimrod“, „Francesco Musneo“, „Daksa“, „Erzherzog Stephan“ und „Mattekovits“ sind sofort nach erfolgter Kriegserklärung von den Hafenbehörden beschlagnahmt und deren gesamte Mannschaft geangen gesetzt worden. Verantwortlich für die Rubrik „Lübeck und Nachbargebiete“ und die mit P. L. gezeichneten Artikel: Paul Löwig, für den gesamten übrigen Inhalt Johannes Stelling. Verleger: Th. Schwarz. Druck: Friedr. Meyer & Co. Sämtlich in Lübeck.

Ausschuss für Kriegshilfe

Kartoffeln 100 Pfd. 6,50 Mk.,
für Personen, deren Einkommen 3000,— Mk.
nicht übersteigt, 100 Pfd. 5,50 Mk.

Erbsemehl.....Pfund 60 4
Bohnenmehl.....Pfund 60 4

Gutscheine sind zu entnehmen in der Geschäftsstelle
2305) Dankwartsgrube 20, L.

Verkauf lebender Butt
vom Post ans
am Donnerstag, 27. Mai 1915
vormittags von 8 Uhr ab an der
Goldbrücke (2378)
Sünderbrücke
Entwer Straße.
Bund 25 Pfg.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.
Zehlfstraße Lübeck.

Am 8. Mai fiel auf dem
westlichen Kriegshauptquartier
unser Mitglied, der Zehlfier
Friedr. Beck
Schläger.
Seine letzten Gedanken!
2384) Die Ortsverwaltung.

Deutscher Bauarbeiter-Verband
Zweigverein Lübeck.

Nachruf!
Am 20. Mai starb unter
langjähriges Mitglied, der
Maurer
Johann Meier
in Travemünde.
Seine letzten Gedanken!
Der Zweigvereinsvorstand.

Von Herrn Examensanwärter
Carl Eberding 150 Mk.
als Honorar für die wöchentliche
Leitung der beiden Marktkongresse
am 18. Oktober und 25. April
mit herzlichem Dank empfangen.
Zentrale für private Beiträge.

Danksagung.
Da es uns nicht möglich ist,
jedem Einzelnen zu danken, sagen
wir auf diesem Wege allen Bekannten,
Kameraden und Vereinen,
sowie Herrn Hauptpastor Evers
für die tröstlichen Worte
am Satze unseres lieben Entschlafenen
unsern herzlichsten Dank.
(2381)

Frau F. Bühring
nebst Angehörigen.

Tüchtige Arbeiterinnen (2375)
werden gesucht.
Heinr. Ihde Nachf.
Löhnerweg 63.

Eine große Wohnung z. Preise
von 180 Mk. zum 1. Juli zu verm.
2379) Schlarup, Müllerberg 3.
zu verkaufen
Günth-Kiefernbohlen.
(2376) Henschelstr. 26.
Verloren ein schw. Damen-
Jackett u. Kewitz. Am Burgfeld
bis Adolphstr. Gegen Belohnung
abgegeben Kewitz. 6c. L. (2377)

Konsumverein f. Lübeck u. Umgeg., e. G. m. b. H.
Das Esarbuch Nr. 3203 ist als
verloren gemeldet und wird hier-
durch, falls es nicht innerhalb
6 Wochen vom heutigen Tage
ab gerechnet, noch vorzuerzigt
wird, als ungültig erklärt. (2383)

Henkel's Bleich-Soda
für den Hausputz

553

Volksküche.
Rittmoos, 26. Mai: Suppe
mit Klößen u. Backobst,
Schweinefleisch und Kartoffeln.
Donnerstag, 27. Mai: Milch-
suppe, Frikandellen, Spargel
und Kartoffeln.
Freitag, 28. Mai: Rübensuppe,
Schweinefleisch und Kartoffeln.

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Verwaltungsstelle Lübeck.

Am Freitag, dem 28. Mai
abends 8 1/2 Uhr
im „Gewerkschaftshaus“
Sitzung
d. Bezirks- u. Werkstellen-
vertrainspersonen.
(2385) Die Ortsverwaltung.

Chorverein Lübeck.
Mitgliedschaft des Deutschen
Arbeiter-Sängerbundes.

General-Versammlung
am Donnerstag, 27. Mai 1915
abends 8 1/2 Uhr
im „Gewerkschaftshaus“
Johannisstraße 50-52.
Tagesordnung:
1. Abrechnung v. 1. Quartal 1915
2. 299ere Vereinsangelegenheit.
Der Vorstand.

Vorstandssitzung
7 1/2 Uhr.

Chorverein Lübeck
Die Gesangsstunde des Männer-
chors findet (2380)
heute, Mittwoch,
8 Uhr.
Der Vorstand.

Kaffeehaus Israelsdorf.
(früher Wendt).
Morgen, Donnerstag, v. 4 Uhr nachm.
Großes Garten-Konzert
ausgeführt von Mitgliedern der
Stadtkapelle. (2382)
Eintritt frei. J. H. Wiese.

Deutsch-Französisch.
Sprachbüchlein für Feldsoldaten.
Zusammengestellt von
Georg Davidsohn.
— Preis 15 Pfg. —
Buchhdl. Friedr. Meyer & Co.
Johannisstraße 46.

Deutsch-Polnisch.
Sprachbüchlein für Feldsoldaten.
— Preis 15 Pfg. —
Buchhdl. Friedr. Meyer & Co.
Johannisstr. 46.

Feldpostbriefe
5 Briefbogen u. 5 Kuverts 10 Pfg.
hält vorrätig
Buchdruckerei Friedr. Meyer & Co.,
Johannisstraße 46.

Den Sozialisten in Italien.

In dem Augenblick, in dem die friedlichen Beziehungen Deutschlands zu Italien abgebrochen sind, die blühenden Grenzen sich in todspeiende Wälle verwandeln und ein neues fürchterliches Würgen beginnt, wenden wir uns bewegten Herzens unseren italienischen Genossen zu, um ihnen ein Wort des Abschieds zu sagen und des Dankes.

Wir wissen, was sie getan haben, der Schmutzflut der Verleumdung und den Drohungen der Gewalt trotzend, das haben sie nicht uns, sondern sich selbst und ihrem eigenen Volke zuliebe getan. Aber noch gibt es — oder gab es wenigstens bis zum gegenwärtigen Augenblick — ein gemeinames Gut zwischen Deutschen und Italienern: indem die italienischen Genossen für Italien um den Frieden kämpften, stärkten sie auch in uns die Hoffnung auf ein baldiges Ende des furchtbaren Krieges.

Jetzt wirft Italien das, wonach sich die ganze Welt sehnt, ohne Zwang aus eigenem Willen fort. Für seine Sozialisten ist damit eine furchtbare Stunde gekommen, deren Bitterkeit wir mitfühlen, weil wir sie selbst vor bald zehn Monaten erlebt haben, wie sie der ganze internationale Sozialismus damals erlebt hat.

Der große wahre Patriotismus aller Länder, der sich selbst den internationalen Sozialismus nennt, hat in Italien am längsten jenem falschen Patriotismus getrotzt, der nicht zugibt, daß das höchste Gut aller Vaterländer der Frieden ist. Mit Spannung und Ergriffenheit haben wir die Entwicklung des italienischen Dramas miterlebt und zugehört, wie die Gewalttätigkeit der Kriegspropaganda sich den Weg zu ihrem Erfolg brach. Dieser Weg ist mit Blut gezeichnet, und der Erfolg wird ein Meer von Blut sein.

Was aber werden die italienischen Sozialisten jetzt tun? Sie sind in einer anderen Lage als die deutsche Sozialdemokratie am 4. August, da die Kriegspolitik, die ihre Regierung trieb, völlig klar zutage liegt. Auch die Stellung der italienischen Kammer ist am 20. Mai eine andere, als es die des deutschen Reichstages am 4. August war. Die Kammer hat über Krieg und Frieden zu entscheiden, während der Reichstag vor der vollendeten Tatsache des Krieges stand. Sie haben deshalb mutig gegen die Kriegsvollmachten gestimmt, ihr Krieg war noch zu verhindern, wenn die Mehrheit sich ihnen angeschlossen.

Ist der Krieg einmal ausgebrochen, so wird auch den italienischen Sozialisten auf dem Felde der internationalen Politik wenig zu tun übrig bleiben. Auch die italienischen Sozialisten werden als Soldaten ihre Pflicht tun. Auch sie werden als Politiker ihr Handeln nach bestem Wissen und Gewissen so einrichten, daß es dem eigenen Lande keinen Schaden bringt. Auch ihnen wird sich die gebieterische Notlage des Kriegeszustandes fühlbar machen wie uns, und so wenig wie wir werden sie sich als Feinde ihres Vaterlandes betätigen.

Was aber die italienischen Sozialisten vor dem Ausbruch des Krieges geleistet haben, das wird ihnen unvergessen bleiben! Sie haben damit für den Wiederaufbau der internationalen Vorkarbeit vollbracht, die kein Kriegssturm zerstören kann. Und wenn sie jetzt, wie sie wissen, mit allen Mitteln moderner Mordtechnik gegen uns kämpfen werden, so werden wir doch nicht aufhören, ihnen für das, was sie getan haben — solange sie äußerlich und innerlich noch frei waren — dankbar zu sein. Wie die ersten Schüsse knattern, klingt noch einmal über die Lippen unser Abschiedsrufer: Es lebe der kommende große Völkerrfrieden! Es lebe der internationale Sozialismus!

Politische Rundschau.

Deutschland.

Belagerungszustand, Teuerung und Sozialdemokratie.

In Rücksicht auf die kürzlich in Sachsen verbotenen Versammlungen erlassen der Landesvorstand, die Bezirksvorstände und die sozialdemokratische Fraktion der Zweiten

Kammer des Landtags in der sächsischen Parteipresse folgende Erklärung:

Die Leitung der sozialdemokratischen Partei Sachsens hatte für den 15. Mai in ganz Sachsen Versammlungen einberufen mit der Tagesordnung: „Krieg und Lebensmittelwucher“. Die Versammlungen sollten dem Volke Gelegenheit geben, gegen den Lebensmittelwucher Stellung zu nehmen, die Öffentlichkeit auf das Verderbliche dieses Wuchers aufmerksam zu machen und die Regierung zu entschiedenem Vorgehen gegen die Wucherer aufzufordern. Die Versammlungen sind verboten worden auf Grund der Machtbefugnisse, die der Belagerungszustand in sich schließt. Die Verbote wurden u. a. damit begründet, daß die Versammlungen geeignet sein könnten, den Burgfrieden zu stören.

Die Unterzeichneten halten es nunmehr für eine Notwendigkeit und für ihre Pflicht, im Sinne der Resolution, die den Versammlungen vorgelegt werden sollte, zu erklären: Es ist Pflicht der Regierung, sofort und nachdrücklich Maßnahmen zu ergreifen, um der herrschenden Teuerung entgegenzutreten und die Preise für Lebensmittel und andere wichtige Artikel des Lebensbedarfs auf ein erträgliches Maß zurückzuführen, auf ein Maß, wie es die im Reich vorhandenen völlig ausreichenden Vorräte gestatten. Die Regierung hat die Pflicht zu diesem Eingreifen um so mehr, als sie auch dem Schein entgegenzutreten muß, als ob der Burgfriede die ungestörte Bereicherung einer kleinen Klasse auf Kosten der Existenz der Volksmasse erlaube. Die Regierung hat diese Pflicht zum Eingreifen auch deshalb, weil durch das Verbot der Versammlungen dem Volke die Abwehr des Lebensmittelwuchers aus eigener Kraft unmöglich gemacht worden ist. Ist der Belagerungszustand eine Notwendigkeit, dann schließt er auch die Pflicht derer, die ihn handhaben, in sich ein, dem Volke den Schutz angedeihen zu lassen, den seine Lebensinteressen erfordern. Die Unterzeichneten vermögen jedoch nicht anzuerkennen, daß die Verhängung des Belagerungszustandes begründet ist. Sie fordern daher seine Aufhebung.

Schweiz.

Die Sozialdemokraten gegen die Teuerung. Die sozialdemokratische Aktion im Berner großen Rat hat folgende Motion eingereicht: „Die Regierung wird eingeladen, beim schweizerischen Bundesrat vorstellig zu werden, damit er verschärfte Maßnahmen zum Schutze der Konsumenten vor der anhaltenden Teuerung und der unerlaubten Spekulation mit den Lebensmitteln ergreife.“

Aus dem Gerichtssaal.

Folgen der Spioniererei. Der Architekt R ö s t e r, der eines Abends im Februar d. J. in der Kaiser-Allee in Berlin den Dolmetscher und einen Attaché der chinesischen Gesandtschaft, die er für japanische Spione hielt, tätlich und wörtlich beleidigte und sie unter Drohungen nötigte, ihre Pässe zu zeigen, wurde von der 3. Strafkammer des Landgerichts Berlin III wegen tätlicher und wörtlicher Beleidigung, Nötigung und groben Unfugs, dem Antrage des Staatsanwalts entsprechend, zu 300 Mark Geldstrafe verurteilt.

Ein Armenpfleger als Mehlwucherer. Der Händler C l e f f in Barmen kündigte in der Presse den Verkauf von kontrolliertem, reinem holländischen Weizenmehl an. Käufern wurde mitgeteilt, daß das Mehl bei mindestens 10 Pfund Abnahme 75 Pfg. koste. Dabei ist der Höchstpreis für Weizenmehl in Barmen auf 20 Pfg. festgesetzt. Der Mann, der im Nebenamt Armenpfleger ist, forderte also das Hundertfache des Höchstpreises! Die Polizei wurde von dieser sauberen Handlungsweise unterrichtet und beschlagnahmte den ganzen feuren Mehlvorrat. Auch die Strafrichter wird sich noch mit diesem unerhörten Fall des Wuchers zu beschäftigen haben.

Die Gewinne von Kriegslieferanten. In die Geschäftspraktiken eines Armeelieferanten leuchtete eine Verhandlung hinein, die die dritte Strafkammer des Landgerichts I in Berlin beschlagnahmte. Angeklagt wegen Betruges und schwerer Urkundenfälschung war der Kaufmann W i l l i C o h n. Der Angeklagte war mit einem Kaufmann M a c h e l e i t zur gemeinschaftlichen Ausführung von Lieferungen an die Militärbehörde in Verbindung getreten. Es handelt sich dabei um Pelze, Stiefel und andere militärische Ausrüstungsgegenstände. Diese Geschäfte müssen recht lohnender Art gewesen sein, denn wie ein Zeuge Friedenslohn vor Gericht

bekundete, hatte ihm der Angeklagte eines Tages erzählt, daß er in wenigen Tagen die Summe von 80 000 Mark verdient habe. Die gleiche Summe habe sein Geschäftsfreund Macheleit bei demselben Geschäft verdient. Außerdem habe Cohn erzählt, daß er bei einer Lieferung von 160 Pelzen an die Militärbehörde ebenfalls verdient habe wie bei einer anderen Lieferung von 100 Stück. Zwischen den beiden Geschäftsfreunden kam es schließlich zu Differenzen, da sich Macheleit von Cohn überfordert glaubte. Es kam zu Zivilprozessen, aus denen sich dann das jegliche Strafverfahren entwickelte. Nach Behauptung der Anklage soll der Angeklagte ein Telegramm in der Weise gefälscht haben, daß er aus der Zahl „9“ eine „1“ machte, um Macheleit in den Glauben zu versetzen, der Verdienst sei geringer. Eine ähnliche Uebervorteilung soll Cohn auch in einem anderen Fall sich haben zuschulden kommen lassen. Außerdem wurde dem Angeklagten auch noch ein Wechselgefälschung zur Last gelegt. Staatsanwalt Herbst beantragte, da es sich um einen recht erheblichen Verstoß gegen Treue und Glauben im kaufmännischen Verkehr handelte, eine Gefängnisstrafe von vier Monaten, auf die das Gericht auserkannte.

„Hoch Frankreich, nieder mit Deutschland!“ Mit diesen Worten hatte der ehemalige Volksschullehrer Karl Ernst aus Schwab-Gmünd einige Neuerungen über das Deutsche Reich und den Kaiser geschlossen. Er wurde in Untersuchungshaft genommen und die Strafkammer Konstanz verurteilte ihn zu neun Monaten Gefängnis, abzüglich zwei Monate Untersuchungshaft.

Aus Nah und Fern.

Schweres Unglück. Als gestern vormittag in Dresden ein Luftschiff ausstieg, liegen zwei Männer nicht rechtzeitig das Gefäß los und wurden mit in die Höhe gerissen. Sie stürzten dann als die Kräfte sie verließen, ab und waren sofort tot.

Vier Personen von einem Militärzug getötet. Aus G ü n z b u r g wird gemeldet: Als in einem zwischen Zettingen und Burgau haltenden Militärzug von Landeuten L i e b e s g a b e r und B l u m e n geworfen wurden, fuhr der Personenzug Augsburg-Günzburg in die Menschenmenge hinein. Vier Personen wurden getötet, sieben schwer und mehrere andere leicht verletzt. Die Verunglückten stammen alle aus S c h e t t a c h.

Entziehung der Kriegsunterstützung. Im Osten versucht man nach wie vor die Frauen und Kinder durch Drohung mit Entziehung der gesetzlichen Kriegsunterstützung zu veranlassen, Erwerbsarbeit zu leisten. So kündigt der Brieleener Kreisaustrich öffentlich an, daß den Empfängern der Kriegs-Familien-Unterstützung, die trotz der sich überall darbietenden Arbeitsgelegenheit keiner regelmäßigen Beschäftigung nachgehen, die Unterstützung entzogen werden wird. — Dazu muß gesagt werden, daß viele Frauen mit kleinen Kindern nicht imstande sind, außerhalb des Hauses dauernd Erwerbsarbeit zu leisten. Tun sie es doch, so werden die kleinen Kinder im höchsten Maße gefährdet. Dann aber muß darauf aufmerksam gemacht werden, daß der Lohn der Frau — besonders in der Landwirtschaft — bei weitem nicht ausreicht, die Familien zu unterhalten. Es muß daher dafür gefordert werden, daß die Kriegervfamilien nach wie vor die Unterstützung erhalten, zumal doch nach dem Erlaß des preussischen Ministers des Innern vom 1. November 1914 „von den Angehörigen der vor dem Feinde stehenden Familien alles ferngehalten werden soll, was niederdrückende Empfindungen in ihnen auszulösen geeignet ist.“

Das Eisenbahnunglück in England. Reuter meldet aus London, 23. Mai: Das gestrige Unglück bei Carlisle war eines der schlimmsten, die jemals in Großbritannien vorgekommen sind. Man war eben im Begriff, den Lokalzug auf ein Seitengeleise zu bringen, als der Militärzug mit 490 Offizieren und Mannschaften einlief. Die Wucht des Zusammenstoßes war groß; der Militärzug wurde zusammengeschoben. Dann fuhr noch der Expresszug London-Glasgow in den verunglückten Zug hinein, worauf sofort Flammen aufschlugen. Das Unglück geschah um 7 Uhr morgens. Die Szenen, die sich abspielten, waren furchtbar. Das Unheil wurde noch dadurch vergrößert, daß Patronen zwischen den Soldaten, die in den Flammen umkamen, explodierten. Als das Feuer sich ausbreitete, bestand Gefahr, daß die Munitionskisten, die im hinteren Teil des Zuges mitgeführt wurden, explodierten. — Die Zahl der bei dem Unglück Getöteten wird auf 158 angegeben; 200 Personen sind verletzt worden.

Die achte Todssünde.

Roman aus dem Künstlerleben
von Ludwig Bendler.

17. Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

Achtes Kapitel.

Frau von Schwarzenau verletzter Finger befand sich zwar im Heilungsprozeß, bedurfte aber nach wie vor unbedingter Schonung, dementsprechend denn auch der Thermometerstand ihrer Laune immer noch zu wünschen übrig ließ.

Eben sah die Gnädige im Salon vor ihrem zierlichen Rosenholz-Schreibtisch — da es erst elf Uhr war, noch immer im Morgenmantel, und überlas einen Brief Wahlbergs wohl zum dritten Male, unerschütterlich, ob sie durch ferneres Schreiben einen Federkrieg entzünden lassen oder die schwebende Frage mündlich erledigen sollte. Der Professor schrieb:

Meine sehr verehrte gnädige Frau! Wenn Sie mich in Ihren Zeilen von vorgefundenen Unwahrheiten zeihen, die ich Ihnen damals gesagt haben soll, so verfahren Sie damit doch nicht ganz richtig und wollen mir erlauben, in eine kurze Verteidigung einzutreten. Sätze ich gesehnt, daß Sie an jeder einzelnen Person meines Schülertreffens so großes Interesse nehmen, so wäre sicherlich auch der Name des Fräulein Eich von mir nicht unerwähnt geblieben. Diese junge Dame geniest allerdings seit einiger Zeit bei mir Vortagslehre im Gesanglichen, für welches Fach ich sie in Ansehung ihrer hervorragend schönen und großen, technisch beinahe fertigen Stimmittel ausnahmsweise übernahm. Besondere Gründe bestimmen mich, sie nicht an eine andere Lehrkraft kommen zu lassen, die sie vielleicht des eigenen Vorteils halber weniger schnell gefördert hätte. Gesangunterricht im elementaren Sinne — das wiederhole ich hier nochmals — Gesangunterricht, wie Sie, meine gnädigste Frau, ihn für Jahre hinaus nötig hätten, erteile ich nicht, werde es auch nie tun, weil ich davon nicht genug verstehe. Die starken Muzeln meiner Kraft liegen auf anderem Gebiet. Daß Fräulein Eich Ihnen als sehr hübsches Mädchen geschickter würde, freut mich in der Seele derjenigen, auf die sich das Schmeichellob bezieht, mich persönlich interessiert es weniger, da ich als Lehrer nur mit dem Talent der jungen Dame zu tun habe. — Im übrigen hege ich den herzlichsten Wunsch, daß es Ihnen, den Verhältnissen entsprechend, wohlgehe und behalte mit vor, in den allernächsten Tagen selbst nach Ihnen zu sehen.

In vorzüglicher Hochachtung und Ergebenheit

Ernst Delle Wahlberg.

15. Januar

Frau von Schwarzenau machte ihrer schmalen weißen Hände zur Zielscheibe ihrer Betrachtung, dann klappte sie ungehalten mit der Sohle des rechten Fußes auf das Parkett.

Daß sie auch die Bemerkung von dem sehr hübschen Mädchen, die Holzappel damals fallen ließ, dem Professor gegenüber in ihrem Kerger nicht hatte unterdrücken können — zu unangenehm. Wäre ohne diese ihr Vorwurf gegen Wahlberg, daß er sie zurücksetze, lediglich als der Sache geltend erschienen, so müßte er mit ihr unbedingt den Verdacht der Eifersucht erwecken, die ja auch wirklich zugrunde lag.

„Bermüdete Geschichte“, grollte sie und erhob sich gleichzeitig, um auf den elektrischen Knopf zu drücken.

„Erdmann erschein mit einer Bittschreiben, als habe er schon auf der Lauer gelegen. Gnädige Frau befehlen?“

„Wenn in einer halben Stunde Herr Direktor Holzappel kommen sollte, so lassen Sie ihn hier eintreten und melden es mir in mein Ankleidezimmer. Ich werde mich beeilen.“

Erdmann verneigte sich. Die Gnädige verließ den Salon, in dem der alte Diener nachdenklich zurückließ.

„Wenn der Herr Oberstleutnant noch lebte“, brummte er, „ein Mensch, wie dieser — Direktor, käme ganz gewiß nicht über unsere Schwelle — Plebejer, der die Forelle mit dem Messer bearbeitet. Das Beste wäre diesem Hause, wenn der Herr Baron — hm, hm!“

Als Frau von Schwarzenau kurz nach halb zwölf in den Salon zurückkehrte, klingelte es im gleichen Augenblick. Holzappel wurde von Erdmann hereingeführt.

„Ich bin Ihnen außerordentlich dankbar, mein lieber Herr Direktor“, so empfing Frau Alara ihren ehrerbietig dienenden Besuch, „daß Sie so bereitwillig meiner Einladung entsprochen. Es handelt sich da um ein kleines Nocturno, das der recht nett dilettierende Baron von der Berge, mein Kusine, mir zueignete, und das ich gern zu vier Händen umgelehrt hätte, um es dann mit ihm zu spielen. Der Baron hätte unbedingt große Freude daran. Würden Sie die Freundlichkeit haben —?“ Frau Alara reichte Holzappel ein Manuskript, das sie schon bereit gelegt hatte. „Natürlich gegen entsprechende Entschädigung“, fügte sie noch hinzu.

„Sehr gern, gnädige Frau, wenn die Sache einige Tage Zeit hat.“

„O, das schon.“ Da es Frau von Schwarzenau nur darum zu tun gewesen war, Holzappel unter irgend einen Vorwand bei sich zu sehen, so hatte sie gegen die von ihm bedingte Frist nichts einzuwenden.

„Da meine Verhandlungen mit der Hingepeterschen Theateragentur, von der ich neulich sprach, gnädige Frau, zum Abschluß führten —“ Holzappel wollte so ein kleines Hinausdrängen des Auftrages begründen, wurde aber von Frau von Schwarzenau unterbrochen:

„O, also wirklich, in diese Theateragentur? Ist das nicht ein bißchen — eine minderwertige Branche?“

„Raum minderwertiger als andere Vermittlungsgeschäfte. Jedenfalls wird gut dabei verdient, und jedermann muß leben, wo er bleibt. Das Stundengehen für ein Butterbrot — ich habe es herzlich satt.“

„Laten Sie es denn so billig? Warum? Professor Wahlberg läßt sich fünfzehn Mark bezahlen.“

„Ja, er bekommt's.“

„Ob auch von der Dame da aus —?“ Frau Alara lächelte spöttisch. Jetzt war sie bei dem Punkt, den sie anstrebte. „Wie heißt sie doch gleich? Wahlberg selbst schrieb es mir heut, aber — ich habe wenig Interesse für die kleine Provinzlerin.“

„Charlotte Eich, sagte mir Herr Leopold.“

„Ja, ja, Charlotte Eich — und wohnt?“

„Hohenstaufenstraße 23, bei Frau Rosenbach, einer Modistin.“

„Hohenstaufen 23, Rosenbach, Modistin“, wiederholte halb für sich, es ihrem Gedächtnis einprägend, die Frau Oberstleutnant. „Auch das wußte Herr Leopold schon?“

„Sein drittes Wort ist jetzt Fräulein Eich. Mir scheint, er ist — verliebt in die Kleine. Haha!“

„Haha! Und der Professor ganz entzückt von dem Talent. Er schilbert es in allerlei Superlativen.“

„Superlative in der Kunst erzeugen von vornherein mein Mißtrauen. Ich streiche immer gleich fünfzig Prozent ab.“

Frau von Schwarzenau lächelte abermals. „So? Aber wenn der Professor Wahlberg —?“ Ihre Erwiderung wurde durch ein Pochen an der Tür unterbrochen.

Erdmann trat ein und meldete: „Herr Professor Wahlberg — ob gnädige Frau für ihn zu sprechen sind.“

Ohne eine Erregung ganz verbergen zu können, richtete sich Frau Alara in der Haltung straffer empor. Zu Holzappel gewendet fragte sie: „Er stört Sie doch wohl nicht? Was wir einander zu sagen hatten, ist erledigt.“

„Gewiß. Gnädige Frau erhalten das gewünschte Arrangement in spätestens einer Woche“, versicherte Holzappel und erhob sich. „Gern hätte ich mich empfohlen, bevor Herr Wahlberg —“

(Fortsetzung folgt.)

Unfall hat schon durch das leichtfertige Untersuchen von Be...
Kauf hat schon durch das leichtfertige Untersuchen von Be...
Kauf hat schon durch das leichtfertige Untersuchen von Be...

Als Leiche aus der Wakenitz gezogen wurde heute morgen...
Als Leiche aus der Wakenitz gezogen wurde heute morgen...
Als Leiche aus der Wakenitz gezogen wurde heute morgen...

Erhöhte Briefrate nach Amerika. Amtlich wird mitgeteilt: ...
Erhöhte Briefrate nach Amerika. Amtlich wird mitgeteilt: ...
Erhöhte Briefrate nach Amerika. Amtlich wird mitgeteilt: ...

Schweizerisches Nachweissbureau für Bezug und Absatz...
Schweizerisches Nachweissbureau für Bezug und Absatz...
Schweizerisches Nachweissbureau für Bezug und Absatz...

Liebesgaben. Das Rote Kreuz, Abteilung für Lie...
Liebesgaben. Das Rote Kreuz, Abteilung für Lie...
Liebesgaben. Das Rote Kreuz, Abteilung für Lie...

pb. Fahrradstahle. Am 22. d. Mts. gegen 7 Uhr abends...
pb. Fahrradstahle. Am 22. d. Mts. gegen 7 Uhr abends...
pb. Fahrradstahle. Am 22. d. Mts. gegen 7 Uhr abends...

pb. Entwender Ring. Im Monat April d. J. ist ein...
pb. Entwender Ring. Im Monat April d. J. ist ein...
pb. Entwender Ring. Im Monat April d. J. ist ein...

Erst Albert Abend. Man schreibt uns: Am Donnerstag...
Erst Albert Abend. Man schreibt uns: Am Donnerstag...
Erst Albert Abend. Man schreibt uns: Am Donnerstag...

Hamburg. Hermann Kaufe gekorben. Ein altes...
Hamburg. Hermann Kaufe gekorben. Ein altes...
Hamburg. Hermann Kaufe gekorben. Ein altes...

Neumünster. Ein Waldbrand entstand in dem bei...
Neumünster. Ein Waldbrand entstand in dem bei...
Neumünster. Ein Waldbrand entstand in dem bei...

Soltan. Großer Wald- und Heidebrand. Am...
Soltan. Großer Wald- und Heidebrand. Am...
Soltan. Großer Wald- und Heidebrand. Am...

Schwerin. Feuersbrunst. Am Nachmittag des zweiten...
Schwerin. Feuersbrunst. Am Nachmittag des zweiten...
Schwerin. Feuersbrunst. Am Nachmittag des zweiten...

den Flammen umfamen, und ein Fohlen an den Augen...
den Flammen umfamen, und ein Fohlen an den Augen...
den Flammen umfamen, und ein Fohlen an den Augen...

Neueste Nachrichten.

Die Kriegslage.

W.B. Großes Hauptquartier, 26. Mai. (Amtlich.)
W.B. Großes Hauptquartier, 26. Mai. (Amtlich.)
W.B. Großes Hauptquartier, 26. Mai. (Amtlich.)

Deftlicher Kriegsjauptak. Einzelne schwache...
Deftlicher Kriegsjauptak. Einzelne schwache...
Deftlicher Kriegsjauptak. Einzelne schwache...

Lugano, 26. Mai. Die seit geraumer Zeit im Hafen...
Lugano, 26. Mai. Die seit geraumer Zeit im Hafen...
Lugano, 26. Mai. Die seit geraumer Zeit im Hafen...

Ausschuss für Kriegshilfe

Kartoffeln 100 Pfd. 6,50 Mk.,
für Personen, deren Einkommen 3000,— Mk.
nicht übersteigt, 100 Pfd. 5,50 Mk.

Erbseemehl Pfund 60 ¢
Bohnenmehl Pfund 60 ¢

Gutscheine sind zu entnehmen in der Geschäftsstelle
2305) Dankwartstraße 20, I.

Danksagung.

Da es uns nicht möglich ist,
jedem Einzelnen zu danken, sagen
wir auf diesem Wege allen Be-
kannnten Kameraden und Ver-
einen, sowie Herrn Hauptpastor
Evers für die tröstlichen Worte
am Sarge unseres lieben Ent-
schlafenen unsern herzlichsten
Dank. (2381)

Frau F. Bühring
nicht Angehörigen.

Henkel's

Bleich-Soda
für den
Hausputz

553

Chorverein

Lübeck.

Mitgliedschaft des Deutschen
Arbeiter-Sängerbundes.

Kaffeehaus Israelsdorf.

(früher Wendt).
Morgen, Donnerstag, v. 4 Uhr nachm.
Großes Garten-Konzert
ausgeführt von Mitgliedern der
Stadtkapelle. (2382)
Eintritt frei. J. H. Wiese.

Verkauf lebender Butt

vom Bovi aus
am Donnerstag, 27. Mai 1915
vormittags von 4 Uhr ab an der
Holtzstraße (2378)
Süptersstraße
Eutinier Straße.
Pfund 25 Pfg.

Deutscher

Kauarbeiter-Verband
Zweigverein Lübeck.

Nachruf!
Am 21. Mai starb unser
langjähriges Mitglied, der
Maurer
Johann Meier
in Travemünde.
Seine feinem Andenken!
Der Zweigvereinsvorstand.

Tüchtige

(2375)
Arbeiterinnen
werden gesucht.
Heinr. Ihde Nachf.
Zöfnerweg 63.

Vollstücker.

Mittwoch, 26. Mai: Speck-
suppe mit Klößen u. Back-
schweinefleisch und Kartoffeln.
Donnerstag, 27. Mai: Milch-
suppe, Frischkollern, Spargel
und Kartoffeln.
Freitag, 28. Mai: Rübensuppe,
Schweinefleisch und Kartoffeln.

General-Versammlung

am Donnerstag, 27. Mai 1915
abends 8 1/2 Uhr
im „Gewerkschaftshaus“
Johannisstraße 50-52.
Tagesordnung:
1. Abrechnung v. 1. Quartal 1915
2. Innere Vereinsangelegenheit.
2298) Der Vorstand.

Vorstandssitzung

7 1/2 Uhr.

Deutsch-Französisch.

Sprachbüchlein für Feldsoldaten.
Zusammengestellt von
Georg Davidsohn.
— Preis 15 Pfg. —
Buchhdl. Friedr. Meyer & Co.
Johannisstraße 46.

Deutscher

Holzarbeiter-Verband.
Zahlstube Lübeck.

Am 8. Mai fiel auf dem
neulichen Kriegsschauplatz
unser Mitglied, der Tischler
Friedr. Beck
Eutinier.
Seine feinem Andenken!
2384) Die Ortsverwaltung.

Deutscher

Kauarbeiter-Verband
Zweigverein Lübeck.

Nachruf!
Am 21. Mai starb unser
langjähriges Mitglied, der
Maurer
Johann Meier
in Travemünde.
Seine feinem Andenken!
Der Zweigvereinsvorstand.

Tüchtige

(2375)
Arbeiterinnen
werden gesucht.
Heinr. Ihde Nachf.
Zöfnerweg 63.

Deutscher

Metallarbeiter-Verband
Verwaltungsstelle Lübeck.

Am Freitag, dem 28. Mai
abends 8 1/2 Uhr
im „Gewerkschaftshaus“
Sitzung
d. Bezirks- u. Werkstellen-
vertrantenspersonen.
2386) Die Ortsverwaltung.

Chorverein

Lübeck

Die Gesangsstunde des Männer-
chors findet (2380)
heute, Mittwoch,
statt. Der Vorstand.

Deutsch-Polnisch.

Sprachbüchlein für Feldsoldaten.
— Preis 15 Pfg. —
Buchhdl. Friedr. Meyer & Co.
Johannisstr. 46.

Feldpostbriefe

5 Briefbogen u. 5 Kuverts 10 Pfg.
hält vorrätig
Buchdruckerei Friedr. Meyer & Co.,
Johannisstraße 46.

Den Sozialisten in Italien.

In dem Augenblick, in dem die friedlichen Beziehungen Deutschlands zu Italien abgebrochen sind, die blühenden Grenzen sich in todspeiende Wälle verwandeln und ein neues fürchterliches Würgen beginnt, wenden wir uns bewegten Herzens unseren italienischen Genossen zu, um ihnen ein Wort des Abschieds zu sagen und des Dankes.

Wir wissen, was sie getan haben, der Schmutzflut der Verleumdung und den Drohungen der Gewalt trotzend, das haben sie nicht uns, sondern sich selbst und ihrem eigenen Volke zuteile getan. Aber noch gibt es — oder gab es wenigstens bis zum gegenwärtigen Augenblick — ein gemeinames Gut zwischen Deutschen und Italienern: indem die italienischen Genossen für Italien um den Frieden kämpften, stärkten sie auch in uns die Hoffnung auf ein baldiges Ende des furchtbaren Krieges.

Jetzt wirft Italien das, wonach sich die ganze Welt sehnt, ohne Zwang aus eigenem Willen fort. Für seine Sozialisten ist damit eine furchtbare Stunde gekommen, deren Bitterkeit wir mitfühlen, weil wir sie selbst vor bald zehn Monaten erlebten, wie sie der ganze internationale Sozialismus damals erlebt hat.

Der große wahre Patriotismus aller Länder, der sich selbst den internationalen Sozialismus nennt, hat in Italien am längsten jenem falschen Patriotismus getrotzt, der nicht zugibt, daß das höchste Gut aller Vaterländer der Frieden ist. Mit Spannung und Ergriffenheit haben wir die Entwicklung des italienischen Dramas miterlebt und zugehört, wie die Gewalttätigkeit der Kriegspropaganda sich den Weg zu ihrem Erfolg brach. Dieser Weg ist mit Blut gezeichnet, und der Erfolg wird ein Meer von Blut sein.

Was aber werden die italienischen Sozialisten jetzt tun? Sie sind in einer anderen Lage als die deutsche Sozialdemokratie am 4. August, da die Kriegspolitik, die ihre Regierung trieb, völlig klar zutage liegt. Auch die Stellung der italienischen Kammer ist am 20. Mai eine andere, als es die des deutschen Reichstages am 4. August war. Die Kammer hat über Krieg und Frieden zu entscheiden, während der Reichstag vor der vollendeten Tatsache des Krieges stand. Sie haben deshalb mutig gegen die Kriegsvollmachten gestimmt, ihr Krieg war noch zu verhindern, wenn die Mehrheit sich ihnen anschloß.

Ist der Krieg einmal ausgebrochen, so wird auch den italienischen Sozialisten auf dem Felde der internationalen Politik wenig zu tun übrig bleiben. Auch die italienischen Sozialisten werden als Soldaten ihre Pflicht tun. Auch sie werden als Politiker ihr Handeln nach bestem Wissen und Gewissen so einrichten, daß es dem eigenen Lande keinen Schaden bringt. Auch ihnen wird sich die gebieterische Notlage des Kriegszustandes fühlbar machen wie uns, und so wenig wie wir werden sie sich als Feinde ihres Vaterlandes betätigen.

Was aber die italienischen Sozialisten vor dem Ausbruch des Krieges geleistet haben, das wird ihnen unvergessen bleiben! Sie haben damit für den Wiederaufbau der internationalen Völkerverständigung vollbracht, die kein Kriegszustand zerstören kann. Und wenn sie jetzt, wie sie wissen, mit allen Mitteln moderner Mordechnik gegen uns kämpfen werden, so werden wir doch nicht aufhören, ihnen für das, was sie getan haben — solange sie aufrichtig und innerlich noch frei waren — dankbar zu sein. Ehe die ersten Schiffe knattern, klinge noch einmal über die Alpen unser Abschiedsgruß: Es lebe der kommende große Völkerfrieden! Es lebe der internationale Sozialismus!

Politische Rundschau.

Deutschland.

Belagerungszustand, Teuerung und Sozialdemokratie.

In Rücksicht auf die kürzlich in Sachsen verbotenen Versammlungen erlassen der Landesparlament, die Bezirkskörperschaften und die sozialdemokratische Fraktion der Zweiten

Kammer des Landtags in der sächsischen Parteipresse folgende Erklärung:

Die Leitung der sozialdemokratischen Partei Sachsens hatte für den 15. Mai in ganz Sachsen Versammlungen einberufen mit der Tagesordnung: „Krieg und Lebensmittelwucher“. Die Versammlungen sollten dem Volke Gelegenheit geben, gegen den Lebensmittelwucher Stellung zu nehmen, die Verantwortlichkeit auf das Verderbliche dieses Wuchers aufmerksam zu machen und die Regierung zu entschiedenem Vorgehen gegen die Wucherer aufzufordern. Die Versammlungen sind verboten worden aus Grund der Nachbefeugnisse, die der Belagerungszustand in sich schließt. Die Verbote wurden u. a. damit begründet, daß die Versammlungen geeignet sein könnten, den Bürgerfrieden zu stören.

Die Unterzeichneten halten es nunmehr für eine Notwendigkeit und für ihre Pflicht, im Sinne der Resolution, die den Versammlungen vorgelegt werden sollte, zu erklären: Es ist Pflicht der Regierung, sofort und nachdrücklich Maßnahmen zu ergreifen, um der herrschenden Teuerung entgegenzutreten und die Preise für Lebensmittel und andere wichtige Artikel des Lebensbedarfs auf ein erträgliches Maß zurückzuführen, auf ein Maß, wie es die im Reiche vorhandenen völlig ausreichenden Vorräte gestatten. Die Regierung hat die Pflicht zu diesem Eingreifen um so mehr, als sie auch dem Schein entgegenzutreten muß, als ob der Bürgerfriede die ungestörte Vereinerlichung einer kleinen Klasse auf Kosten der Existenz der Volksmasse erlaube. Die Regierung hat diese Pflicht zum Eingreifen auch deshalb, weil durch das Verbot der Versammlungen dem Volke die Abwehr des Lebensmittelwuchers aus eigener Kraft unmöglich gemacht worden ist. Ist der Belagerungszustand eine Notwendigkeit, dann schließt er auch die Pflicht derer, die ihn handhaben, in sich ein, dem Volke den Schutz angedeihen zu lassen, den seine Lebensinteressen erfordern. Die Unterzeichneten vermögen jedoch nicht anzuerkennen, daß die Verhängung des Belagerungszustandes begründet ist. Sie fordern daher seine Aufhebung.

Schweiz.

Die Sozialdemokraten gegen die Teuerung. Die sozialdemokratische Aktion im Berner großen Rat hat folgende Motion eingereicht: „Die Regierung wird eingeladen, beim schweizerischen Bundesrat vorstellig zu werden, damit er verschärfte Maßnahmen zum Schutze der Konsumenten vor der anhaltenden Teuerung und der unerlaubten Spekulation mit den Lebensmitteln ergreife.“

Aus dem Gerichtssaal.

Folgen der Spioniererei. Der Architekt R ö s t e r, der eines Abends im Februar d. J. in der Kaiser-Allee in Berlin den Dolmetscher und einen Attache der chinesischen Gesandtschaft, die er für japanische Spione hielt, tötlich und wörtlich beleidigte und sie unter Drohungen nötigte, ihre Pässe zu zeigen, wurde von der 3. Strafkammer des Landgerichts Berlin III wegen tätlicher und wörtlicher Beleidigung, Nötigung und groben Unfugs, dem Untertage des Staatsanwalts entsprechend, zu 300 Mark Geldstrafe verurteilt.

Ein Armenpfleger als Viehwucherer. Der Händler C l e f f in Barren kündigte in der Presse den Verkauf von kontrollfreiem, reinem holländischen Weizenmehl an. Käufern wurde mitgeteilt, daß das Pfund bei mindestens 10 Pfund Abnahme 75 Pfg. koste. Dabei ist der Höchstpreis für Weizenmehl in Barren auf 30 Pfg. festgesetzt. Der Mann, der im Nebenamt Armenpfleger ist, forderte also das Hundert halbsache des Höchstpreises! Die Polizei wurde von dieser sauberen Handlungsweise unterrichtet und beschlagnahmte den ganzen teuren Mehlvorrat. Auch die Strafrichter wird sich noch mit diesem unerhörten Fall des Wuchers zu beschäftigen haben.

Die Gewinne von Kriegslieferanten. In die Geschäftspraktiken eines Armeelieferanten leuchtete eine Verhandlung hinein, die die dritte Strafkammer des Landgerichts I in Berlin beschätzte. Angeklagt wegen Betruges und schwerer Urkundenfälschung war der Kaufmann W i l h i C o h n. Der Angeklagte war mit einem Kaufmann M a c h e l e i t zur gemeinschaftlichen Ausführung von Lieferungen an die Militärbehörde in Verbindung getreten. Es handelt sich dabei um Polze, Stiefel und andere militärische Ausrüstungsgegenstände. Diese Geschäfte müssen recht lohnender Art gewesen sein, denn wie ein Zeuge Friedensjohn vor Gericht

bekundete, hatte ihm der Angeklagte eines Tages erzählt, daß er in wenigen Tagen die Summe von 80 000 Mark verdient habe. Die gleiche Summe habe sein Geschäftsfreund Macheleit bei demselben Geschäft verdient. Außerdem habe Cohn erzählt, daß er bei einer Lieferung von 160 Pelzen an die Militärbehörde ebenfalls verdient habe wie bei einer anderen Lieferung von 1000 Stück. Zwischen den beiden Geschäftsfreunden kam es schließlich zu Differenzen, da sich Macheleit von Cohn überverteilt glaubte. Es kam zu Zivilprozessen, aus denen sich dann das jetzige Strafverfahren entwickelte. Nach Behauptung der Anklage soll der Angeklagte ein Telegramm in der Weise gefälscht haben, daß er aus der Zahl „3“ eine „1“ machte, um Macheleit in den Glauben zu versetzen, der Verdienst sei geringer. Eine ähnliche Überverteiltung soll Cohn auch in einem anderen Fall sich haben zuschulden kommen lassen. Außerdem wurde dem Angeklagten auch noch eine Wechselfälschung zur Last gelegt. Staatsanwalt Herbst beantragte, da es sich um einen recht erheblichen Verstoß gegen Treu und Glauben im kaufmännischen Verkehr handelte, eine Gefängnisstrafe von vier Monaten, auf die das Gericht auch erkannte.

„Hoh Frankreich, nieder mit Deutschland!“ Mit diesen Worten hatte der ehemalige Volksschullehrer Karl Ernst aus Schwab-Gmünd einige Aeußerungen über das Deutsche Heer und den Kaiser geschossen. Er wurde in Untersuchungshaft genommen und die Strafkammer Konstanz verurteilte ihn zu neun Monaten Gefängnis, abzüglich zwei Monate Untersuchungshaft.

Aus Nah und Fern.

Schweres Unglück. Als gestern vormittag in Dresden ein Luftschiff aufstieg, ließen zwei Männer nicht rechtzeitig das Seil los und wurden mit in die Höhe gerissen. Sie stürzten dann, als die Kräfte sie verließen, ab und waren sofort tot.

Vier Personen von einem Militärzug getötet. Aus L i n z b u r g wird gemeldet: Als in einem zwischen Jettigen und Burgau haltenden Militärzug von Landleuten L i e b e s g a b e n und B l u m e n geworfen wurden, fuhr der Personenzug Augsburg-Günzburg in die Menschenmenge hinein. Vier Personen wurden getötet, sieben schwer und mehrere andere leicht verletzt. Die Verunglückten stammen alle aus S c h e t t a c h.

Entziehung der Kriegsunterstützung. Im Osten versucht man nach wie vor die Frauen und Kinder durch Drohung mit Entziehung der gesetzlichen Kriegsunterstützung zu veranlassen, Erwerbsarbeit zu leisten. So kündigt der Briesener Kreisaußschuß öffentlich an, daß den Empfängern der Kriegs-Familien-Unterstützung, die trotz der sich überall darbietenden Arbeitsgelegenheit keiner regelmäßigen Beschäftigung nachgehen, die Unterstützung entzogen werden wird. — Dazu muß gesagt werden, daß viele Frauen mit kleinen Kindern nicht instande sind, außerhalb des Hauses dauernd Erwerbsarbeit zu leisten. Tun sie es doch, so werden die kleinen Kinder im höchsten Maße gefährdet. Dann aber muß darauf aufmerksam gemacht werden, daß der Lohn der Frau — besonders in der Landwirtschaft — bei weitem nicht ausreicht, die Familien zu unterhalten. Es muß daher dafür gefordert werden, daß die Kriegervfamilien nach wie vor die Unterstützung erhalten, zumal doch nach dem Erlaß des preussischen Ministers des Innern vom 1. November 1914 „von den Angehörigen der vor dem Feinde stehenden Familien, alles ferngehalten werden soll, was niederdrückende Empfindungen in ihnen auszulösen geeignet ist.“

Das Eisenbahnunglück in England. Reuter meldet aus London, 23. Mai: Das gefruchte Unglück bei Carlisle war eines der schlimmsten, die jemals in Großbritannien vorgekommen sind. Man war eben im Begriff, den Lokalizug auf ein Seitengleise zu bringen, als der Militärzug mit 490 Offizieren und Mannschaften einlief. Die Wucht des Zusammenstoßes war groß; der Militärzug wurde zusammengeschoben. Dann fuhr noch der Expreszug London-Glasgow in den verunglückten Zug hinein, worauf sofort Flammen ausflühen. Das Unglück geschah um 7 Uhr morgens. Die Szenen, die sich abspielten, waren furchtbar. Das Unheil wurde noch dadurch vergrößert, daß Patronen zwischen den Soldaten, die in den Flammen umkamen, explodierten. Als das Feuer sich ausbreitete, bestand Gefahr, daß die Munitionskisten, die im hinteren Teil des Zuges mitgeführt wurden, explodierten. — Die Zahl der bei dem Unglück Getöteten wird auf 158 angegeben; 200 Personen sind verletzt worden.

Die achte Todsfünde.

Roman aus dem Künstlerleben
von Ludwig Bendler.

17. Fortsetzung.

Achtes Kapitel.

Nachdruck verboten.

Frau von Schwarzenau verlor den Finger befand sich zwar im Heilungsprozeß, bedurfte aber nach wie vor unbedingter Schonung, dementsprechend denn auch der Thermometerstand ihrer Laune immer noch zu wünschen übrig ließ.

Eben sah die Gnädige im Salon vor ihrem zierlichen Rosenholz-Schreibtischchen — da es erst elf Uhr war, noch immer im Morgengewand, und überlas einen Brief Wahlbergs wohl zum dritten Male, unerschöpflich, ob sie durch ferneres Schreiben einen Federkrieg entfachen lassen oder die schwebende Frage mündlich erledigen sollte. Der Professor schrieb:

Meine sehr verehrte gnädige Frau! Wenn Sie mich in Ihren Zeilen von vorgestern einer Unwahrheit zeihen, die ich Ihnen damals gesagt haben soll, so verfahren Sie damit doch nicht ganz richtig und wollen mir erlauben, in eine kurze Verteidigung einzutreten. Sollte ich geahnt, daß Sie an jeder einzelnen Person meines Schülerkreises so großes Interesse nehmen, so wäre sicherlich auch der Name des Fräulein Eich von mir nicht unerwähnt geblieben. Diese junge Dame genießt allerdings seit einiger Zeit bei mir Vortagslehre im Gesangslichen, für welches Fach ich sie in Ansehung ihrer hervorragenden schönen und großen, technisch bemaßfertigen Stimmkraft ausnahmsweise übernahm. Besondere Gründe bestimmen mich, sie nicht an eine andere Lehrkraft kommen zu lassen, die sie vielleicht des eigenen Vorteils halber weniger schnell gefördert hätte. Gesangunterricht im elementaren Sinne — das wiederhole ich hier nochmals — Gesangunterricht, wie Sie, meine gnädigste Frau, ihn für Jahre hinaus nötig hätten, erteile ich nicht, werde es auch nie tun, weil ich davon nicht genug verstehe. Die starken Wurzeln meiner Kraft liegen auf anderem Gebiet. Daß Fräulein Eich Ihnen als sehr hübsches Mädchen geschilbert wurde, freut mich in der Seele derjenigen, auf die sich das Schmeichelellob bezieht, mich persönlich interessiert es weniger, da ich als Lehrer nur mit dem Talent der jungen Dame zu tun habe. — Im übrigen hege ich den herzlichsten Wunsch, daß es Ihnen, den Verhältnissen entsprechend, wohlzuzugehen und bekalte mir vor, in den allernächsten Tagen selbst nach Ihnen zu sehen.

In vorzüglicher Hochachtung und Ergebenheit

Hr. Prof. Dr. Carl Verles Wahlberg.

Frau von Schwarzenau machte ihre schmalen weißen Hände zur Zielscheibe ihrer Betrachtung, dann klappte sie ungehalten mit der Sohle des rechten Fußes auf das Parquet.

Daß sie auch die Bemerkung von dem sehr hübschen Mädchen, die Holzappel damals fallen ließ, dem Professor gegenüber in ihrem Verrger nicht hatte unterdrücken können — zu unangenehm. Wäre ohne diese ihr Vorwurf gegen Wahlberg, daß er sie zurücksetze, lediglich als der Sache geltend erschienen, so mußte er mit ihr unbedingt den Verdacht der Eifersucht erwecken, die ja auch wirklich zugrunde lag.

„Verwünschte Geschäfte“, grollte sie und erhob sich gleichzeitig, um auf den elektrischen Knopf zu drücken.

Erdmann erschien mit einer Pünktlichkeit, als habe er schon auf der Lauer gelegen. „Gnädige Frau befehlen?“

„Wenn in einer halben Stunde Herr Direktor Holzappel kommen sollte, so lassen Sie ihn hier einreten und melden es mir in mein Ankleidezimmer. Ich werde mich beeilen.“

Erdmann verneigte sich. Die Gnädige verließ den Salon, in dem der alte Diener nachdenklich zurückließ.

„Wenn der Herr Oberstleutnant noch lebte“, brummte er, „ein Mensch, wie dieser — Direktor, käme ganz gewiß nicht über unsere Schwelle — Diebejer, der die Felle mit dem Messer bearbeitet. Das Beste wäre diesem Hause, wenn der Herr Baron — hm, hm!“

Als Frau von Schwarzenau kurz nach halb zwölf in den Salon zurückkehrte, klingelte es im gleichen Augenblick. Holzappel wurde von Erdmann hereingeführt.

„Ich bin Ihnen außerordentlich dankbar, mein lieber Herr Direktor.“ So empfing Frau Klara ihren ehrerbietig dienenden Besuch, „daß Sie so bereitwillig meiner Einladung entsprachen. Es handelt sich da um ein kleines Nocturno, das der recht nett diktierende Baron von der Bergen, mein Kujin, mir zueignete, und das ich gern zu vier Händen umgekehrt hätte, um es dann mit ihm zu spielen. Der Baron hätte unbedingt große Freude daran. Würden Sie die Freundlichkeit haben?“ Frau Klara reichte Holzappel ein Manuskript, das sie schon bereit gelegt hatte. „Natürlich gegen entsprechende Entschädigung.“ fügte sie noch hinzu.

„Sehr gern, gnädige Frau, wenn die Sache einige Tage Zeit hat.“

„O, das schon.“ Da es Frau von Schwarzenau nur darum zu tun gewesen war, Holzappel unter irgend einen Vorwand bei sich zu sehen, so hatte sie gegen die von ihm bedingte Frist nichts einzuwenden.

„Da meine Verhandlungen mit der Singspeterschen Theateragentur, von der ich neulich sprach, gnädige Frau, zum Abschluß führten — Holzappel wollte zu ein kleines Hinausziehen des Auftrages begründen, wurde aber von Frau von Schwarzenau

„O, also wirklich, in diese Theateragentur? Ist das nicht ein bißchen — eine minderwertige Branche?“

„Kaum minderwertiger als andere Vermittlungsgeschäfte. Jedenfalls wird gut dabei verdient, und jedermann muß sehen, wo er bleibt. Das Stundengeben für ein Butterbrot — ich habe es herzlich satt.“

„Laten Sie es denn so billig? Warum? Professor Wahlberg läßt sich fünfzehn Mark bezahlen.“

„Ja, er bekommt's.“

„Ob auch von der Dame da aus —?“ Frau Klara lächelte spöttlich. Jetzt war sie bei dem Punkt, den sie anstrebte. „Wie heißt sie doch gleich? Wahlberg selbst schrieb es mir heut, aber — ich habe wenig Interesse für die kleine Provinzlerin.“

„Charlotte Eich, sagte mir Herr Leopold.“

„Ja, ja, Charlotte Eich — und wohnt?“

„Hohenstaufenstraße 23, bei Frau Rosenbach, einer Modistin.“

„Hohenstaufen 23, Rosenbach, Modistin“, wiederholte halb für sich, es ihrem Gedächtnis einprägend, die Frau Oberstleutnant.

„Auch das wußte Herr Leopold schon?“

„Sein drittes Wort ist jetzt Fräulein Eich. Mir scheint, er ist — verbleibt in die Kleine. Haha!“

„Haha! Und der Professor ganz entzückt von dem Talent, er schildert es in allerlei Superlativen.“

„Superlative in der Kunst erregen von vornherein mein Mißtrauen. Ich streiche immer gleich fünfzig Prozent ab.“

Frau von Schwarzenau lachte abermals. „So? Aber wenn der Professor Wahlberg —?“ Ihre Erwiderung wurde durch ein Pochen an der Tür unterbrochen.

Wie der Tagesbericht entsteht.

Vom bombensicheren Fernsprecherunterstand zum M. T. B.

Es gibt viel Ungeduldige in deutschen Landen, die leicht verdrießlich werden, wenn ihnen nicht zum Nachmittagstafel rechtzeitig auch der Tagesbericht des M. T. B. serviert wird. Vielleicht fern: sie in Zukunft sich bescheiden, wenn sie hier erfahren, wie kompliziert das Verfahren ist, aus dem der Bericht hervorgeht. Ich arbeite am Zustandekommen der Meldungen mit und kann darüber berichten:

Ein „bombensicherer“ Fernsprecherunterstand am Ufer der Aisne. Bombensicher nennt man das Loch, weil über einer Lage starker Baumstämme noch ungefähr zwei Meter Erdschicht aufgeschichtet sind. Der nächste Volkstreffpunkt freilich kann den bombensicheren Bau wie ein Kartenhäuschen zumammeln lassen. Doch das ist ja schließlich eine interne Angelegenheit der beiden Telegraphisten, von denen der eine trotz der Knallerei draußen mit der Sorglosigkeit eines Sonnenbruders pennt, während der andere wachsam vor seinem Feldfernsprecher hockt. Der sahle Schein einer fäulnisartig brennenden Kerze reicht gerade hin, daß er die Schrift eines vor ihm liegenden Fernspruches entziffern kann. Draußen das Morgendämmern eines Frühlingstages.

„Krrrr“... Schriß schlägt der Weder des Apparates an. „Hier Regiment...!“ meldet sich der Telegraphist. „Hier zweites Bataillon, Guten Morgen. Bitte Uhrzeit!“ „Es ist 4 Uhr 35. — Du, sag' mal, wo bleibt denn Eure Morgenmeldung?“

„Wird gleich kommen, ich rufe an, wenn der Adjutant erscheint.“ — Schluß. „Wieder schriß der Weder.“ „Hier Regiment...!“

„Hier Leutnant Dietrich, ich möchte den Regimentsadjutanten!“ „Ich werde rufen!“ erwidert der Telegraphist und stellt die gewünschte Verbindung her.

„Oberleutnant Kallmorgen!“ „Guten Morgen mein lieber Kallmorgen, die Morgenmeldung vom zweiten Bataillon!“

„Guten Morgen Dietrich, na lassen Sie mal hören!“ „Bei Errichtung von Drahtverhau ein Mann von uns schwer, zwei leicht verwundet. Beim Gegner lebhaft Tätigkeit; er scheint ausgewechselt zu sein, oder hat noch Verstärkungen erhalten. Von uns ausgesandte Patrouille machte zwei Gefangene, konnte jedoch nicht ganz an den Feind herankommen, da dieser durch die mit der Gefangennahme verbundenen Schüsse aufmerksam geworden und ein mütendes Schnellfeuer eröffnete. Gefangene verweigern jede Auskunft; sie werden bei Tageseindbruch dem Regiment zugeführt. Sonst nichts Neues!“

„Danke, Dietrich, guten Morgen!“ „Auf Wiederhören, Kallmorgen!“

„Krrr... Krrr... Krrr...“ Die Morgenmeldung des zweiten Bataillons ist beendet. Kurz zuvor schon hatten das erste und dritte Bataillon die Meldung erteilt, und Oberleutnant Kallmorgen bringt nun in Eile die drei Berichte auf die glatte Formel von acht bis zehn Zeilen Länge.

Ein anderer bombensicherer „Unterstand“. Etwas abgelegen vom Schuß. Bombensicher deshalb, weil der Feind gar nicht so weit reicht, und „Unterstand“, weil das Bauwerk gar kein Unterstand, sondern ein wirkliches Haus ist. Nur stark häufig ist die Burg, weshalb die Telegraphisten kurz entschlossen zwei starke Birkenstämme unter die Decke des Stationslokals gestemmt haben. Wo schließlich doch ein Unterstand, über dem das Verhängnis in Gestalt eines mündstehenden Dachgebälges lauert. Immerhin, es ist eine richtiggehende Feldfernprestation. Darauf läßt nicht nur der riesige Pfeil, der quer über der Straße hängt und mit seiner Spitze direkt in die hohle Luftpumpe hellerleuchteter Fenster zeigt (es sind ihrer zwei, das eine sogar noch halb mit Pappe verpackt), sowie das leuchtend weiße F im roten Felde schillert, das unter dem Pfeile hängt, sondern auch das Innere der Station hat einen feurigen Anstrich.

Auf einem Tisch stehen nicht nur zwei Feldfernsprecher, sondern auch noch ein ganz geheimnisvoll aussehender Klappenapparat, in den 10 Fernsprechleitungen einmünden und mit einander verbunden werden können. Also ein nach ähnlichen Prinzipien erbautes Folterinstrument des technischen Jahrhunderts, wie es daheim auf den Fernsprecharten von den Liebhabern und leider oft auch gar zu reizbaren Telefonistinnen bedient wird. Ich lieber Himmel, wenn ihr lieben Mädchen wüßtet, welche Placereien mitunter ein armer Telegraphist im Felde zu bestehen hat, ihr würdet fürderhin das Wort für „dumme Gans“ das auch einmal ein hochgradig nervöser Rechtsanwalt ins kleine Ohren säufeln, nicht mehr auf die Goldwaage legen, und euren Widrigkeiten damit um den so dringend benötigten Anschluß bringen. Doch das ist eure Angelegenheit, und ich wolle: von der Fernsprechermittlung einer Brigade erzählen.

Noch ein anderes, dringend notwendiges Inventarstück befindet sich auf einer solchen Station. Auf einem großen, weißen Blatt befinden sich eine Menge schwarzer Punkte. Alle diese Punkte sind durch kreuz- und quergebende Striche mit einander verbunden. Es ist das Leitungsnetz einer Armee, das während der sieben Monate Stellungskrieg eine ungeahnte Ausdehnung gewonnen hat. Der Verästelung und Verzweigung eines Baumes vergleichbar. Die Krone mit all den vielen Ästen und seinen Zweigen nach dem Feinde zeigend und der Stamm als Vereinigung all dieser Kroneverzweigungen der Heimat zuweisend. Unter jedem Ortsnamen sind die Truppenteile darin angeführt. So bildet die Leitungsfläche ein unentbehrliches Werkzeug für den Telegraphisten am Klappenapparat. Mehr noch ließe sich darüber erzählen, doch ich darf nicht aus der Schule plaudern. Auch über die Rollen der Telegraphisten, die hinter einem aus zwei Seitläufen gebildeten Bohrer sich befinden, ließe sich etwas Gern wissen, doch lassen wir die Feldgrauen schlafen, und beschäftigen wir uns lieber mit dem Nachbendiensthabenden.

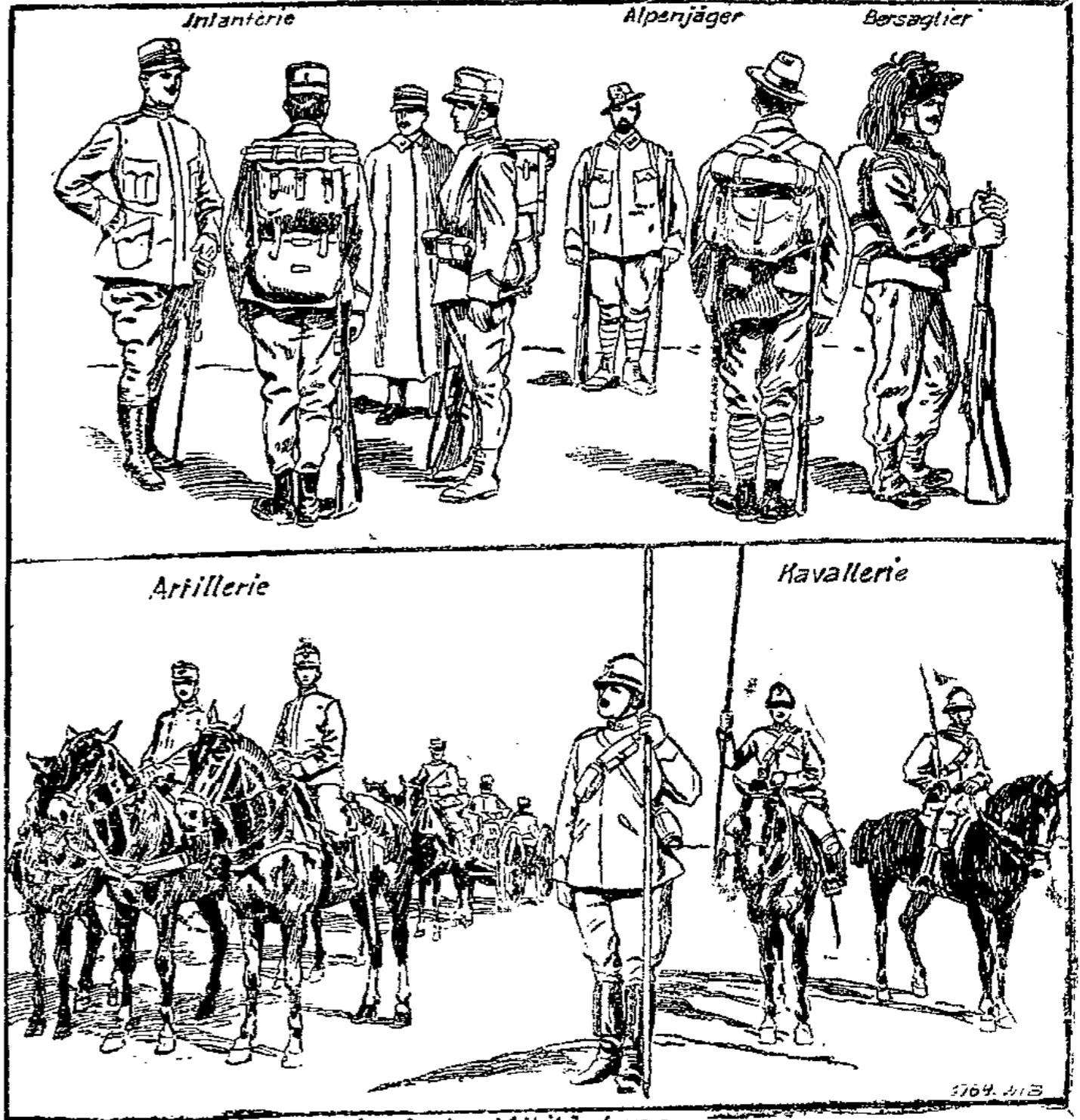
Dieser hat eben die Luke zu einem herzerquickenden Gähnen geöffnet, da fällt leise Hapsen eine Klappe am Schranke. Hallo, es gibt Arbeit! Schnell klappt er seine beiden Kiefer wieder zusammen.

„Bermittlung der... Brigade!“ meldet er sich. „Hier Oberleutnant Kallmorgen, ich möchte den Adjutanten!“ „Ich werde rufen!“

„Hauptmann Krone!“ „Hier Oberleutnant Kallmorgen, gestatten Herr Hauptmann die Morgenmeldung vom Regiment?“

„Morgen, mein lieber Kallmorgen, lassen Sie bitte hören!“ Kallmorgen verliert nun seine vor einer halben Stunde zu Papier gebrachten Berichte der drei Bataillone. Gleich darauf meldet sich auch das andere zur Brigade gehörige Regiment, und Hauptmann Krone dreht darauf beide Regimentsmeldungen zur Morgenmeldung der... Brigade.“

Gegen 6 Uhr morgens ruft er die Division an. Auch hier wieder der übliche Vorgang. Eine knappe, prägnante Wiedergabe all der kleinen oder größeren Ereignisse, die sich im Frontbereich der Brigade abgespielt haben. Um 7 Uhr erfährt das General-Kommando des Armee-Korps, was sich seit der gestrigen Abendmeldung im Laufe der vergangenen Nacht abgespielt. Innerhalb der nächsten Stunde vermittelt die einzelnen Korps ihre Meldungen des Armees-Ober-Kommando und eine halbe Stunde später ist das ganze Haupt-Kommando über die wesentlichen Kriegslage der gesamten Front, ausgegangen von der Nordsee bis hinunter zur



Italienische Militärtypen

quartier von der Obersten Heeresleitung selbst gemacht. Alle Kriegshauptpläne werden dorthin die Zusammenstellung an die Presse-Abteilung im Stellvertretenden Generalstab in Berlin, und zwar, um Irrtümer auszuschließen, telephonisch und telegraphisch. Nun wird der Bericht von dem Stellvertretenden Generalstab in Berlin an den M. T. B. gegeben, das nun seinerseits durch Ferndruck den Bericht an die Berliner Presse-Abteilung des Stellvertretenden Generalstabes zurückschickt. Erst wenn nochmals diese Kontrolle auf die Richtigkeit erfolgt ist, wird das M. T. B. ermächtigt, die Berichte an die Blätter weiterzugeben, entweder durch Ferndrucker, oder durch Telephon oder Telegraph. Dieses jagt dann die Telegramme an die einzelnen Redaktionen, alsbald ist dann in den Zeitungen zu lesen, was unsere Feldgrauen getan, bezw. was der böse Feind mit ihnen zu tun versuchte. (Frankf. Ztg.)

Das Trentino.

Der von den Italienern bewohnte Teil von Tirol, den Deisterreich-Ungarn an Italien abtreten wollte, das sogenannte Trentino, hat eine Ausdehnung von etwa 6300 Quadratkilometer und liegt wie ein Keil zwischen den italienischen Provinzen Brescia, Verona, Vicenza und Belluno. In einer gemündeten Linie führt die politische Grenze durch Alpen und Apenniner von dem großartigen Gebirgsstock des Cenedale nach Süden bis zum romantischen Lago d'Isèo und zum Benaco; dann schneidet sie das Gebirge zwischen dem Monte Baldo und der Sesia-Kette; ein paar Kilometer nördlich von der „Chiava Barone“; nun geht sie im Südwest in nordöstlicher Richtung weiter bis zum Fedaia-Paß, der besonders bei Schmutzgegnern und Jahnensflüchtigen beliebt ist, und bis zur Marmolada, dem Reich der Alpinisten, der Bergkletterer, der Falken und der Adler. Es sind im ganzen 316 Kilometer Grenze, von welchen 138 lombardisches Gebiet (Provinz Brescia) berühren und 178 venetischen Boden (Provinzen Verona, Vicenza und Belluno). Nach Tirol hin fällt die Grenze des Trentino (oder der Bezirkshauptmannschaften, die das italienische Südtirol bilden) fast überall mit der Sprachgrenze zusammen; sie folgt hier dem Gebirgsstock, der die Täler Val di Sole, Val di Non und Valli dell'Adige schneidet.

Das Trentino ist ein vollständig gebirgiges Land: es ist das Paradies des Alpenjägers, des Hirten, des Holzschlägers und des Geologen. Die wichtigsten Alpengruppen sind: die Cenedale-Gruppe, die Adamello-Gruppe, Brejanella, die Gruppe der Primiero-Dolomiten und die Marmolada-Gruppe. Der höchste Berggipfel ist der des Cenedale in den Ortler-Alpen (3774 Meter über dem Meeresspiegel). Nicht ganz so hoch sind die Sondone-Berge, die Gipfel des Baldo, des Paputio, die Bergkette von Val di Ledro und der Cadria-Gipfel. Zwischen den hohen Bergen liegen gegen Winde geschützte tiefe Täler, in welchen süße Trauben reifen und Zitronen- und Delbäume gedeihen. Das Sarca-Tal z. B. ist ein ewiger Garten. Die Zahl der Jahrestage des Trentino, die zwischen prächtigen Wäldern und Felsen zu den hochgelegenen Bergtälern ansteigen, ist nicht groß, aber sie sind vorzüglich insofern gehalten und den Touristen und Automobilisten, den Fußgängern und Radfahrern wegen ihrer Schönheit bekannt. Wenig zahlreich sind auch die Eisenbahn- und Straßenbahnstrecken des Landes. Außer der Brennerbahn (Südbahn), die durch den trentinischen Teil des Eisentales führt, sind zu nennen die Linien der Kalsugana-Bahn, die Bahn von Mori nach Riva und die Jeschitz-Straßenbahnen Trient-Mezzolombardo-Cles-Male, Vermulo-Mendel und Mendel-Bozen. Alles in allem betragen die Eisenbahn- und Straßenbahnstrecken des Trentino nicht mehr als 300 Kilometer.

Die Bevölkerung des Trentino beläuft sich nach den Ergebnissen der Zählung von 1910 auf 335 000 Einwohner; von diesen sind 373 000 Italiener und nur 12 000 Deutsche. Von den Deutschen kommen etwa zwei Drittel nicht aus dem Lande selbst; es sind zum größten Teil Beamte und Militärs, die nur zufällig ins Land kommen und nicht für die Dauer dort wohnen bleiben. In Anbetracht der Größe des Gebiets ist die Dichtigkeit der trentinischen Bevölkerung nicht sehr groß; sie schwankt zwischen 55 und 60 Seelen für den Quadratkilometer. Es gibt im Trentino nur wenig Städte mit mehreren tausend Einwohnern. Trient, die größte Stadt, hat — mit der Garnison — wenig mehr als 30 000 Einwohner; Rovereto hat etwa 12 000. Wenn man, wie es in Italien üblich ist, Ortshäuser mit mehr als 600 Einwohnern zu den Stadtgemeinden rechnet, hat das Trentino im ganzen nur 20 000 Städte“ oder 35 000 Dörfer.“ Ansilio gehört das

geteilt: Trient, Mezzolombardo, Cavalese, Primiero, Borgo, Rovereto, Riva, Fione und Cles. Trient und Rovereto fallen nicht ganz unter die Gerichtsbarkeit des Bezirkshauptmanns. Sie haben das Vorrecht eines eigenen „Statuts“, und der Bürgermeister (Podesta) ist eine politische Behörde erster Instanz. Bis zum Jahre 1899 war Trient Sitz einer Starthakerei-Abteilung. Gegenwärtig gibt es in Trient und in Rovereto Kreisgerichte, deren Urteilen das ganze Trentino unterworfen ist. Die Amtssprache, sowohl der Verwaltungs- wie der Gerichtsbehörden, ist die italienische Sprache. Im Verkehr mit der Zentralbehörde in Innsbruck und mit der Regierung in Wien ist aber für die Bezirkshauptleute nur die deutsche Sprache zulässig. Die Stadt Trient ist Sitz einer Infanteriebrigade und eines Festungskommandos. Das Divisionskommando befindet sich in Bozen. Als Kirchenprengel bildet das Trentino eine Diözese mit dem Fürstbischöf von Trient an der Spitze. Bis 1785 gehörten die Kalsugana und der Bezirk Primiero zur Diözese von Feltre. Dafür gehörten zum Bistum Trient auch einige Ortschaften in der Provinz Brescia, wie Tremosine, Tignale u. a.

Die Zahl der trentinischen Gemeinden, von denen viele nur zwei- bis dreihundert Einwohner haben, beträgt 368. Im Tiroler Provinziallandtage ist das Trentino durch 25 Abgeordnete vertreten; in den Reichsrat entsendet es neun Abgeordnete.

Die berühmten deutschen Sprachinseln im italienischen Trentino haben zusammen etwa 5000 Einwohner. Es sind dies in Valle di Non die Ortschaften Proves, Saurvegno, San Felice und Senale (1400 Einwohner), in Val di Fiemme die Gemeinden Trodena und Anteriva (900 Einwohner), im Valle del Fesina die vier Flecken Palù, Fierazzo, Roneda und Fraffiongo (1400 Einwohner) und endlich die Gemeinde Luferna (900 Einwohner). Das Deutsch, das in allen diesen Gemeinden gesprochen wird, weist zahlreiche Ähnlichkeiten an den trentinischen Dialekt auf. In Luferna wird eine alemannische Mundart (Slambrot) gesprochen. Von einer einheitlichen trentinischen Mundart kann nicht die Rede sein. Die Teile des Trentino, die an Brescia grenzen, haben Mundarten von mehr oder minder lombardischem Typus, während anderswo venetische Mundarten gesprochen werden. Im mittleren Eisental haben der venetische und der lombardische Dialekt eine ursprüngliche ladinische Mundart verdrängt und den typischen trentinischen Dialekt von Trient und seiner Umgebung gebildet. Im nördlichen Teile des Landes weisen die Mundarten noch die meisten Ähnlichkeiten an das Ladinitische auf.

Die einen wirklich guten landwirtschaftlichen Ertrag liefernden Ländereien des Trentino belaufen sich auf nur 1314 Quadratkilometer. Zwischen 1870 und 1890 machte das Land eine schwere wirtschaftliche Krise durch, so daß ein verhältnismäßig großer Teil der Bevölkerung nach Amerika ausgewandert. In den letzten fünfzehn Jahren aber haben sich die agrarischen Zustände bedeutend gebessert, zumal seitdem man die Rebekultur, nachdem man alle Weinshädlinge erfolgreich bekämpft hatte, zu neuer Blüte zu bringen suchte. Wesentlich zum Aufschwung des Landes trug auch die Förderung der Seidenraupen- und der Obstzucht bei. Nicht besonders gut geht es den Leuten, die in hochgelegenen Bergtälern wohnen und zum größten Teil vom Holzhandeln und von der Viehzucht leben. Da es an einer eigentlichen Industrie fehlt, wird hier die zeitweilige Auswanderung von Arbeitssuchenden zu einer Notwendigkeit.

Es gibt im Trentino 481 öffentliche und 16 private Elementarschulen, die von etwa 62 000 Schülern beider Geschlechter besucht werden. Fast alle Schulen (468 mit etwa 60 000 Schülern) sind italienisch. Die mittleren Schulen mit italienischer Unterrichtssprache sind: ein staatliches Gymnasium in Trient, ein bischöfliches Gymnasium in Ala, eine Mädchenschule in Trient, die Handelsakademie in Trient, das Technikum und das Mädchengymnasium zu Rovereto. In Trient gibt es auch ein deutsches Gymnasium, und außerdem gibt es in St. Michael eine zweisprachige landwirtschaftliche Schule. ...

Als durstlösendes Mittel

sind bei Bergsteigern gedörnte 3 w e l s c h e n sehr beliebt. Behält man den Kern im Munde, so wird fortgesetzt Speichel erzeugt, die Mundhöhle trocknet nicht aus und das lästige Durstgefühl tritt zurück. Es würde sich empfehlen, dieses recht einfache und leicht zu beschaffende Mittel den Truppen in größerem Umfange zuzuführen. — Bei Kindern ist dieses Mittel weniger empfehlenswert, da die Gefahr des Verschluckens der Steine sehr groß ist.

Verantwortlicher Redakteur: Johannes Stelling. Verleger: Th. Schwark. Druck: Friedr. Meyer & Co.